

Copyright information

Wieseler, Friedrich, 1811-1892.

Ueber die Entdeckung von Dodona.

1879.

ICLASS Tract Volumes T.11.4

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



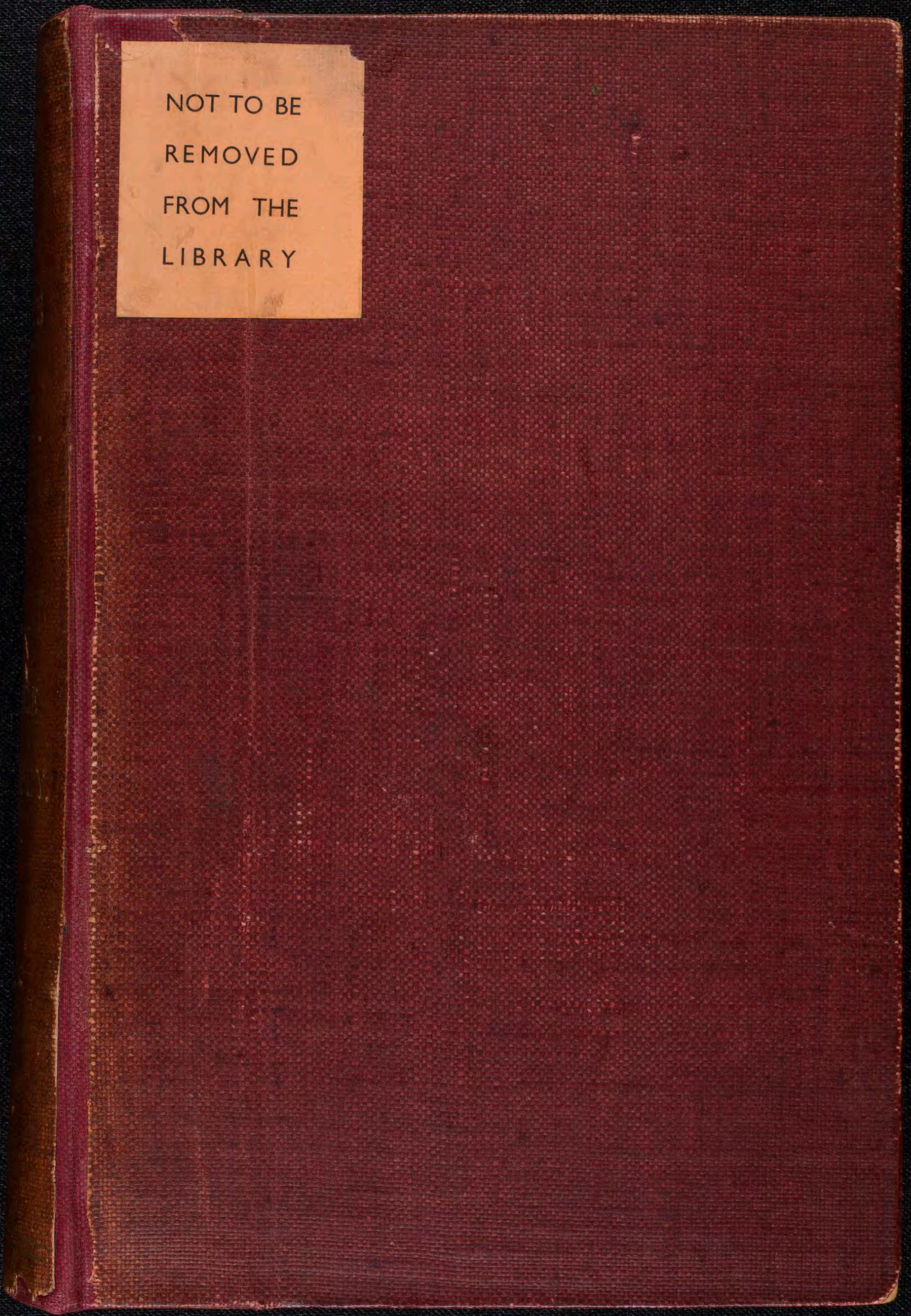
With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary



NOT TO BE
REMOVED
FROM THE
LIBRARY



Nachrichten

von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der G. A. Universität zu Göttingen.

8. Januar.

N^o. 1.

1879.

Königliche Gesellschaft der Wissenschaften.

Oeffentliche Sitzung am 7. December.

(Fortsetzung.)

Ueber die Entdeckung von Dodona,
nach dem Werke:

Dodoae et ses ruines, par Constantin Carapanos, Paris, Librairie Hachette et C^{ie}, 1878.
Ein Band Text von VII und 242 Seiten und ein Band mit 63 Tafeln in Hochquart.

Von

Friedrich Wieseler.

Die Kunde von der Lage der berühmten Orakelstätte Dodona ist frühzeitig verloren gegangen. Die Neueren setzen die Landschaft Hellochia, in welcher nach Hesiod bei dem Scholiasten zu Soph. Trachin. 1167 = Fragm. LXXX Goettling., CXLIX Marckscheffel (vgl. auch Strabo VII, 9, p. 328) Dodona lag, fast allgemein an den See von Jannina in Epirus, weichen aber hinsichtlich des Platzes, welchen sie dem Orakel und der Stadt Dodona anweisen, mannichfach von einander ab. Die meisten der Reisenden, deren Werke in den ersten Decennien des lau-

19

fenden Jahrhunderts erschienen sind, denken für beide Oertlichkeiten oder doch für eine von ihnen an eine Lage südöstlich von Jannina: Holland (Travels in the Ionian Isles, Albania, Thessaly, Macedonia p. 145 fg.), Hobhouse (A journey through Albania p. 164 u. 168), Pouqueville (Voyage dans la Grèce Vol. I, p. 97 fg., 134 fg.) Leake (Travels in northern Greece Vol. IV, p. 129, p. 168 fg.). Die beiden letztgenannten denken sich die Stadt und das Heiligthum Dodona als durch einen nicht unbedeutenden Zwischenraum getrennt, stimmen auch darin überein, daß sie sich dahin neigen, die bedeutenden Ruinen auf dem Hügel Namens *Καστρίτσα* nahe dem südlichen Ende des Sees von Jannina auf die Stadt Dodona zu beziehen, weichen aber in Betreff der Lage des Heiligthums von einander ab, indem Pouqueville dieses auf den Hügel von Gardiki nördlich von Jannina verlegt, während Leake, der diese Ansicht ausdrücklich zurückweist, die Richtigkeit der Ansetzung der Stadt Dodona an der Stätte von Kastritza vorausgesetzt, für das Wahrscheinlichste hält, daß das Orakel auf der Halbinsel belegen gewesen sei, auf welcher die Citadelle von Jannina stehe (vgl. p. 196 fg.). Gegen die Trennung von Stadt und Heiligthum sprach schon Arneth »Ueber das Tauben-Orakel von Dodona« S. 13, welcher auf die Höhe von Kastritza das Hieron setzt und die Stadt an den Fuß jener. Was dann die erwähnten Ansetzungen des Heiligthums anbetrifft, so ist die von Pouqueville schon von Leake und danach von Bursian Geographie von Griechenland I, S. 22. Anm. 1, zurückgewiesen, die Leake's von Hahn Albanes. Studien S. 26, die Arneth's (welche auch deshalb keine Wahrscheinlichkeit hat, weil bei ihr

nicht wohl zu begreifen ist, wie der Aetoler Dori-
machos das Heiligthum so rasch hätte einnehmen
können) durch Bursian a. a. O. Dagegen ist
die Identität der Ruinen von Kastritza mit der
Stadt Dodona von den meisten Neuern gebilligt,
namentlich von J. G. von Hahn und Bursian,
S. 21 fg., welcher es für wahrscheinlich hält, daß
die Stelle des Heiligthums zwischen dem Fuße
des vermeintlichen Tomaros und dem Ostrande
des Sees von Jannina zu suchen sei. Zwei Eng-
lische Gelehrte nahmen umgekehrt an, daß Do-
dona südwestlich von Jannina zu suchen sei, und
zwar in weiterer Entfernung von diesem Orte:
Hawkins in Walpole's Travels in the East,
p. 489 fg., welcher meint, daß es in der Nähe
des durch den Fund von Bronzen berühmten
Ortes Paramythia gelegen habe (wo auch Leake
a. a. O. IV, p. 62 einen pagan temple ansetzt),
indem er the broad extended valley to the west-
ward of the ridge of Suli, which Dr. Holland
describes as so fertile and well cultivated als
die Hellopia betrachtet, und T. L. Donaldson
in den Antiquities of Athens and other places in
Greece, Supplem., London MDCCCXXX, p. 46 fg.
= Bd. III der Deutschen Uebersetzung der Al-
terthümer von Athen S. 224 fg., der nicht daran
zweifelt, daß die Ruinen von »Dramyssos« auf Do-
dona zu beziehen seien, über welche von früheren
Reisenden gehandelt haben Hughes Travels in Si-
cily, Greece and Albania Vol. I, p. 486 fg. und be-
sonders Leake North. Greece I, p. 264 fg. (welcher
den Namen des Ortes Dhramisiús schreibt, auch
Drametjús und Dhramishús, *στοὺς Τραμετζοὺς,*
Δραμισιοὺς (I, p. 263), während er von Pouqueville
als Dremichoux, von Hrn. Carapanos p. 9 und
auf dessen Karte pl. I als Dramechons angegeben
ist). Dieselbe Ansicht wie Donaldson hat unter

den Deutschen Gelehrten zuerst Kiepert im J. 1871 im Vorberichte zur dritten Ausgabe des Atlas von Hellas selbstständig ausgesprochen. Sie ist durch die Ergebnisse der von Hrn. Carapanos veranstalteten Ausgrabungen außer allen Zweifel gestellt. Dieser hat, ohne von der Ansicht Donaldson's zu wissen (wie die meisten Neueren, selbst Leake und Kiepert nicht ausgenommen) oder sich daran zu erinnern, daß dieselbe Ansicht schon früher aufgekommen war (denn schon Pouqueville spricht a. a. O. p. 101 von den rêveries de ceux qui croient que les monts Olichiniens sont le Tomaros, et les ruines voisines de Dremichoux celles de Dodone), schon in Betracht der über der Erde stehenden Ruinen, der Lage dieser zwischen Thesprotien und Molossis und einiger bei versuchsweise angestellten Ausgrabungen zu Tage gekommenen Ueberbleibsel von Bronzegegenständen die Ansicht gefaßt, daß dieselben sich auf Dodona beziehen müßten, wie denn auch Leake Vol. I, p. 268 u. IV, p. 80 fg. wegen der Art der Gebäude und der Lage in einem zurückgezogenen Thale, wie die von Epidauros, Nemea und Olympia, an ein Heiligthum gedacht und die Beziehung der Ruinen auf Passaron zurückgewiesen hatte. Hr. Carapanos nennt die Ruinen nach der ihnen näher liegenden Ortschaft »Tcharacovista«, die wir auch durch Leake I, p. 263 kennen lernen, welcher als den neugriechischen Namen *Τζερκοβίστα* angiebt. Sie liegen unterhalb des Berges Olytzika. Dieser also muß ein Theil des *Τόμαρος* oder *Τμάρος* (Strabo VII, 9, p. 328) sein, unter welchem noch Bursian a. a. O. S. 26 das jetzt *Μισικέλι* genannte kreisförmig gestaltete Massengebirge unmittelbar östlich vom See von Jannina versteht. Cedrenus erwähnt

Τρωῶρον κορυφὴν ὑπάρχοντα τῶν Κεραυνίων ὄρων,
 wie schon Pouqueville a. a. O. p. 39, Anm. 1
 bemerkte. Die Lage stimmt bestens zu der An-
 gabe in der oben angeführten Stelle Hesiods, in
 welcher es von der *Ἐλλοπίη* heißt: *ἐνθα Δωδώνη*
τις ἐπ' ἔσχατῆ πεπόλισται. Hier bezeichnet
ἔσχατῆ nicht »promontoire,« wie Hr. Carapanos
 p. 150 annimmt, sondern den äußersten Theil
 einer gegen ein Gebirg hin liegenden Gegend, und
 es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Hellopia
 sich westlich bis zum Tomaros erstreckt habe.
 Daß diese Landschaft sich allein auf das Thal
 von Tscharakovista beschränkt habe, wie Hr. C.
 p. 149 annimmt¹⁾, ist uns nicht wohl glaub-
 lich. Wir wollen nicht viel darauf geben, daß
 er vergessen hat, das Passen des Epithetons
πολυλήϊος bei Hesiod a. a. O. darzulegen, da Leake
 a. a. O. I, p. 268 berichtet: the valley is now
 chiefly cultivated with maize, obgleich der Um-
 stand doch nicht ohne Belang ist, da, was in
 jetziger Zeit stattfindet, nicht auch im Alterthum
 stattgefunden zu haben braucht; wie denn Hr.
 C. in Beziehung auf den Zustand im Alterthum
 selbst bemerkt: Dodone ne pouvait avoir que
 très-peu de champs et devait par consequent
 être pauvre en produits agricoles, und andererseits
 von jetzt statthabender bedeutender Rinderzucht

1) Auch Bursian in den Sitzungsber. der K. Bayer.
 Akad. d. Wissensch. 1878, I. philosoph.-philolog.-histor.
 Cl. Bd. II. 1, S. 21 fg. ist derselben Ansicht wie Hr.
 Carapanos. — Der betreffende in der Sitzung vom 1. Juni
 1878 gehaltene Vortrag Bursians »Die wissenschaftlichen
 Ergebnisse der Ausgrabungen in Dodona« kam uns erst
 zu, als unser Aufsatz längst geschrieben war. Wir wer-
 den in den Anmerkungen zu diesem mehrfach Gelegenheit
 haben darauf aufmerksam zu machen, in welchen Punkten
 wir selbstständig mit ihm übereinstimmen oder, auch
 nach späterer genauerer Erwägung, von ihm abweichen.

(für deren Betrieb im Alterthum auch die *βουβόται πρῶνες Δωδώναθεν ἀρχόμενοι* bei Pados. Nem. IV, 52 zeugen) nichts verlautet. Ganz besonderes Bedenken muß aber die Angabe des Dichters erregen, nach welcher in der Hellopia *ἄνδρες ναίουσι πολλοὶ ἀπειρέσιοι*, welche doch auf das kleine Thal durchaus nicht paßt. Mit der Ansetzung von Dodona an der bezeichneten Stelle stimmt ferner die Angabe des Scholiasten zu Homer. Il. II, 233 sehr wohl überein, da dieser berichtet: *Πελασγικὰ δέ, οὐ ὑπὸ Πελασγῶν ἴδονται τὸ περὶ Δωδώνην τέμενος· οἱ δὲ Πελαργικὴ λόφον γὰρ εἶναι λευκὸν ἐκεῖ φασὶν οὕτω καλούμενον*, und Hr. C. p. 17 von dem Felsen, auf welchem die Citadelle und an welchem die »enceinte du temple« liegt, angiebt, daß er aus pierre calcaire bestehe. Auch kann man von Dodona in Beziehung auf das Thal von Tscharakovista nicht sagen, daß es *τηλοῦ ἐπ' ἔσχατῆ* liege. Dagegen stimmt mit unserer Ansicht auf das Beste überein die Angabe des Philochoros bei Strabo a. a. O., in welcher es heißt, *τὸν περὶ Δωδώνην τόπον Ἑλλοπίαν κληθῆναι*. Dodona ist nach Norden hin nicht von dem Thal von Tscharakovista umgeben. Die Höhe, auf und an welcher die Citadelle und das Orakel belegen ist, gehört noch zu den östlichen Ausläufern des Tomarosgebirges. So erklärt sich auch der Beiname des Zeus, *Τμάριος*, bei Hesychios, der Jupiter Tmarius bei Claudian Bell. Get. 18, die *Τομαριάς φηγός* in den Orph. Argon. 264 u. 1154. Allerdings fehlt, wie Hr. Carapanos p. 150 selbst hervorhebt, un grand bois tout près du temple et la fontaine miraculeuse. Allein, sagt er »dans les vicissitudes que ce pays a traversées pendant tant de siècles, il est facile de s'expliquer la destruction des forêts.

19

S

Leur existence antérieure est d'ailleurs prouvée par la ceinture d'arbres située près du sommet du Tomaros, et qui n'a certainement été épargnée qu' à cause de la difficulté de faire descendre bois dans la vallée. (Wir fügen hinzu, daß Pouqueville a. a. O. p. 416 berichtet: Un vieillard m'apprit que la vallée était antrefois couverte de bois et de pâturages, desséchés par la destruction des arbres.) Quant à la fontaine miraculeuse, je pense qu'on ne doit pas s'étonner si elle s'est cachée aux yeux des mortels dès que ceux-ci ont porté une main sacrilège sur le temple et l'oracle dont elle était l'instrument. « Wir bemerken dazu noch, daß von einem großen Walde in unmittelbarer Nähe des Tempels von Dodona bei den alten Schriftstellern überall nicht die Rede ist; der Ausdruck *Σελλῶν ἄλσος* bei Sophocles Trach. 1167 führt auch nicht im Mindesten darauf, auch nicht die Bezeichnungen als *silva* und *nemus* bei Servius z. Verg. Aen. II, 466 u. z. Georg. I, 149, II, 15, 16, und dem Schol. zu Lucan. Pharsal. III, 180, 441, u. VI, 327, welche sich ebenfalls auf den Hain des Zeus beziehen. Das Verschwinden der Wunderquelle wird aber wohl am Wahrscheinlichsten als durch irgend welche natürliche Veränderung der in den geschlossenen Thalkesseln Griechenlands so häufig vorkommenden und auch in der Dodona benachbarten Gegend nachweisbaren unterirdischen Abzugskanäle (*καταβόθραι*) veranlaßt zu betrachten sein.

Hr. Carapanos hat nicht allein das große Verdienst, durch die von ihm veranstalteten mühevollen und kostspieligen Ausgrabungen die Frage nach der Stätte des Orakels von Dodona zur Entscheidung gebracht und durch jene eine bedeutende Anzahl zum großen Theil sehr in-

19

interessanter Ueberbleibsel zu Tage gefördert zu haben, sondern auch das nicht minder dankenswerthe, die Ausbeute seiner Nachforschungen in einem so trefflich ausgestatteten Werke wie das oben erwähnte durch zahlreiche wohlgelungene Abbildungen und einen erläuternden Text, der genügende Aufschlüsse über den Thatbestand bietet¹⁾ und außerdem noch eingehende Besprechungen nicht allein durch ihn, sondern auch durch drei der angesehensten Gelehrten Frankreichs bringt, für die Wissenschaft verwerthet zu haben.

Das Werk giebt, nach einer Vorrede und einem kurzen Bericht über die Ausgrabungen, in der ersten Abtheilung eine Darlegung über den état actuel du pays et des ruines de Dodone und einen Catalogue des objets trouvés dans les ruines du temple et du téménos de Dodone nach

1) Einen kleinen Nachtrag hat kürzlich Hr. Carapanos in der Arch. Ztg. Jahrg. XXXVI, 1878, S. 114 fg. gegeben, welcher Sachen aus Bronze betrifft, die ein bei den Ausgrabungen beschäftigter Arbeiter bei Seite und dann nach Athen gebracht hat, von welchem Orte sie nach Berlin kamen, wo sie Hr. C. im vergangenen Sommer entdeckte und wieder an sich bringen konnte. Ein Bronzetäfelchenfragment, welches den Anfang der Inschrift auf pl. XXVI, n. 2 enthält, fand ich zu Pfingsten d. J. im Berliner Museum. Es ist seitdem durch Fränkel in der Arch. Ztg. 1878, S. 71 fg. bekannt gemacht und, wie ich aus Bursian's Angabe in den Sitzungsber. a. a. O. S. 22, A. 2 sehe, von A. R. in der Zeitschr. *Παρνασσός*, II, 5, S. 399 fg. Durch diese Nachträge sind uns gerade zwei in historischer Beziehung wichtige Inschriften entweder zuerst oder doch genauer bekannt geworden, von denen die eine ein Weihgeschenk des Pyrrhos und der Epiroten in Folge des Sieges über die Römer betrifft, die andere ein Weihgeschenk, welches die Athenienser vom Zehnten der in dem Seesiege bei Aegina im J. 460 n. Chr. von den Peloponnesiern gewonnenen Beute darbrachten.

S

den alten Schriftstellern und den Resultaten der Ausgrabungen, in der zweiten eine étude historique sur Dodone, sur son origine et son influence dans le monde Hellénique et sur tout ce qui concerne ses temples et son oracle, und, als annexes, eine description des statuettes et bas-reliefs en bronze, welche in kunsthistorischer Beziehung besonders wichtig sind, par M. le Baron de Witte, einen commentaire de six inscriptions sur plaques de bronze et de cuivre, die ex voto en bronze avec inscriptions sur plaques de bronze et de cuivre betreffend, und observations sur quelques objets, qui étaient sans doute aussi consacrés aux divinités locales comme ex-voto ou comme instruments du culte, mais qui appartiennent à la classe des objets servant ordinairement aux usages de la vie.

Die Ruinen von Dodona liegen auf und an einem Hügelvorsprung, der von Norden nach Süden hin sich in das Thal von Tscharakovista erstreckt und dieses in zwei ungleiche Theile zerlegt. Sie zerfallen nach Hrn. Carapanos in drei gesonderte Abtheilungen: la ville (ou acropole), le théâtre und l'enceinte sacrée.

Die erste, welche auf dem Gipfel des Hügels liegt, in einer Höhe von etwa 30 Meter über der Ebene, hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks. Die Mauern mit Thürmen zeigen verschiedene Dimensionen und Construction und nur ein Eingangsthor (im Norden). Im Inneren finden sich außer dem unterirdischem Bau nach Hrn. Carapanos Spuren von antiken Wohnungen, aber kein objet travaillé en pierre ou en métal. Auf Pouqueville's und Hughes' Beschreibung der Citadelle hat Hr. C. keine besondere Rücksicht genommen. Jener giebt (a. a. O. p. 410 fg., Anm. 3) an: Au front occidental, il y a une poterne

praticquée dans un des bastions angulaires. Auf Hughes Plan Vol. I, p. 487 zeigt der Thurm an der südwestlichen Ecke nach Osten hin einen Zugang. Ferner sagt Pouqueville: Au midi, le rempart n'est flanqué qu'aux angles, le terrain étant coupé de ce côté de soixante pieds au-dessus du niveau de la vallée. Die erstere Angabe paßt mehr zu Leake's Ansetzung von zwei Thürmen an der Südseite, den eben erwähnten an der südwestlichen Ecke und einen anderen weiter nach Osten, aber nicht gerade an der Südostecke, und diesen letzteren Thurm findet man auch auf dem Hughes'schen Plane. Während der Plan des Hrn. C. nur sieben Thürme zeigt, giebt der Leake's acht, und der Hughes'sche neun Thürme und Bastionen. Von einer Cisterne hören wir durch Pouqueville nichts; wohl aber giebt er an: Au midi, on remarque un caveau funéraire, long de seize pieds sur six de largeur, dont la voûte était soutenue par une architrave appuyée sur deux piliers d'un travail grossier. Daß dieses Bauwerk kein anderes ist als die von Hrn. C. p. 12 erwähnte espèce de citerne unterliegt keinem Zweifel, ebenso wenig wie der Umstand, daß es sich um kein Grab handelt (Leake äußert p. 264 über die Bestimmung des Baues keine Vermuthung, Hughes bezeichnet ihn p. 487 als subterranean reservoir). Dagegen berücksichtigt Hr. C. Pouqueville's Angabe auf p. 414, indem er berichtet, daß der Primat von Alepou (Alpochori) ihn fit remarquer des chouettes sculptées en plusieurs endroits des murailles de l'acitadelle, mit der Bemerkung: je les ai vainement cherchées. Leider erfahren wir durch Pouqueville (der die Eulen vorher ganz übersehen hatte) nicht, ob sie an der Innen- oder an der Außenseite der Mauern angebracht waren. Es ist be-

achte
auf
bilde
Mau
kaum
nicht
Pou
um
wird
heili
sonst
wehr
den M
bert
tine
théât
bien
en ap
struc
zu ri
non
pour
d'anc
vant
placé
Er de
comp
en d
avoin
ques
servi
Cycl
work
Ders
des
freili
zusch

achtenswerth, daß Pouqueville nach p. 412, Anm. 1 auf der »Agora« die Eule auf zwei Steinen gebildet fand. Waren wirklich Eulen an den Mauern der Citadelle dargestellt, woran sich doch kaum zweifeln läßt, so folgt daraus natürlich nichts für eine acropole consacrée à Pallas, wie Pouqueville p. 410, in der Meinung, daß es sich um die von Passaron handele, annahm. Man wird vielmehr zunächst die Eulen entweder als heilige Thiere der burgschützenden Athena oder als sonstige ἀποτρόπαια für zum Schutz und zur Abwehr angebracht halten, wie ja ähnliche fascina an den Mauern und Thoren bekannt sind. Hr. C. äußert (p. 11) in Betreff des Umstandes, daß la courtine des murailles, visible de l'enceinte sacrée et du théâtre, est construite en pierres quadrangulaires bien taillées, les autres murs de la ville aber en appareil polygonal: die minder sorgfältige Construction dieser letzteren Mauern schein daher zu rühren, daß sie faisaient face à des endroits non habités, indem er hinzufügt: Il ne serait pourtant pas impossible qu'ils fussent des restes d'anciennes constructions pélasgiques, qui, se trouvant moins en évidence, n'auraient pas été remplacées par des murs plus soigneusement construits. Er denkt sich (p. 152), que toute cette ville était comprise dans l'enceinte fortifiée décrite et qu'en dehors de cette enceinte il ne devait pas y avoir d'autres maisons, excepté peut-être quelques habitations appartenant aux prêtres et aux serviteurs du temple. Hughes spricht von Pseudo-Cyclopean masonry. Nach Leake no part of the works has en appearance of remote antiquity. Derselbe hält den befestigten Platz auf der Höhe des Hügels für nicht älter als das Theater (das freilich Donaldson dem »grauesten Alterthum« zuschrieb, während es doch offenbar ein Grie-

chisch-Römischer Bau ist) und betrachtet ihn auch wegen seiner sehr geringen Dimensionen nicht als eine befestigte Stadt, sondern als eine Festung, *φρουρίον* oder *τείχος*, zum Schutz des Heiligthums. Für Hrn. C.'s Gedanken an anciennes constructions pélasgiques läßt sich mit großem Schein der Umstand anführen, daß nach den oben beigebrachten Worten des Scholiasten Homers der Hügel *Πελαργικὸς λόφος* genannt wurde.

Haben wir aus der Zeit von der Mitte des vierten Jahrhunderts n. Chr. einen sicheren Beleg für eine Stadt Dodona im eigentlichen und gewöhnlichen Sinne jenes Wortes? Hr. Carapanos ist p. 151 geneigt, diese Frage mit Hinsicht auf Polyb. IV, 67, 3 (wo *περὶ*, nicht *παρὰ* zu lesen ist), Diodor. Fragm. LXXVI, 7, Plutarch. Pyrch. 1 und Apophth. Lacon. 10 bejahend zu beantworten. Allein diese Stellen beweisen gar nichts. Es ist wohl zu beachten, daß *Δωδώνη* auch zur Bezeichnung der ganzen Gegend oder des Gebietes von Dodona, bei Skylax 36, p. 178 Klausen *Δωδωνία*, dient. So schon bei Aeschylus Prom. Vs. 828: *τὴν αἰπύνωτον ἀμφὶ Δωδώνη*, wo das Epitheton *αἰπ.* nur auf die Gegend, nicht aber auf den verhältnißmäßig niedrigen und keineswegs ganz schroffen Hügel paßt, auf welchem die oben besprochene Citadelle liegt. Hr. C. erinnerte sich nicht der oben angeführten Stelle aus den Hesiodischen Eöen, durch welche nach Bursian a. a. O. S. 23 »die Stadt Dodona« bezeugt werden soll. Allerdings hat man nach den betreffenden Worten eine *πόλις* anzunehmen; ob aber auch ein *ἄστυ*, und nicht bloß eine *ἀκρόπολις* mit dem Heiligthum unterhalb derselben, das muß in Frage gestellt werden. Aus Herodot II, 55 läßt sich auch kein sicherer Schluß auf eine Stadt ziehen und ebensowenig aus der nicht

seltene
Inscri
nen,
kann
Trav.
auf d
as a
einer
auch
zeich
bei de
Servit
denen
gehört
zurück

Vo
dem G
findet
westlic
hat m
in ihm
darübe
eine A
im Al
deuten
bekann
auch v
ter, e
mehre

Da
zweite
betrach
westlic
ren n
zwar,
rend e
delle n

seltenen Erwähnung einzelner *Δωδωναίων* in den Inschriften. Genauer würden wir urtheilen können, wenn uns der Wortlaut der Inschrift bekannt wäre, über welche Hawkins in Walpole's Trav. p. 483 berichtet, daß sie not many years ago auf der Insel Corfu gefunden sei und Dodona as a city erwähne. Indessen hat die Existenz einer Stadt Dodona schon in vorchristlicher Zeit auch deshalb Wahrscheinlichkeit, weil die Bezeichnungen von Dodona als civitas und πόλις bei den alten Schriftstellern späterer Zeit von Servrius an, meist Erklärern von Schriftwerken (zu denen auch der Scholiast zu Aesch. Prom. 659 gehört) doch vermuthlich auf frühere Autoren zurückgehen.

Vor dem Thore der Citadelle gewahrt man auf dem Gipfel des Hügels mehrere Gräber. Aehnliche findet man hinter dem Theater auf dem südwestlichen Abhange des Hügels. Herr Carapanos hat mehrere derselben öffnen lassen, ohne etwas in ihnen zu finden als Knochen. Er sagt nichts darüber, ob Spuren vorhanden sind, welche auf eine Ausbeutung der betreffenden Gräber schon im Alterthume oder etwa in neuerer Zeit hindeuten. Gräber vor den Thoren anzulegen, war bekanntlich ein gewöhnlicher Gebrauch. Aber auch von der Anlage derselben neben dem Theater, einem besonders besuchten Platze, giebt es mehrere Beispiele.

Das Theater, welches Herr Carapanos als den zweiten, und zwar als gesonderten Bestandtheil betrachtet, liegt südwestlich von der Citadelle und westlich, zum Theil nordwestlich, von dem oberen nördlichen Theil des heiligen Peribolos, so zwar, daß es unmittelbar an diesen stößt, während es von der südwestlichen Ecke der Citadelle nur durch einen sehr schmalen Zwischen-

raum getrennt ist. Leake sieht es als einen Bestandtheil des sacred temenos an, und diese Auffassungsweise ist aller Wahrscheinlichkeit nach die richtige. Eine ganz entsprechende Lage hat das Theater zu Delphi im Verhältniß zum Peribolos des Apollinischen Tempels und das Theater des Dionysos zu Athen in Beziehung zu dem Peribolos dieses Gottes, welches letztere bei den alten Schriftstellern theils und hauptsächlich als zum Heiligthum des Dionysos gehörend betrachtet wird, theils aber auch nicht. Der Zuschauer-raum ist abweichend von den Vorschriften Vitruvs nach Süden, etwas nach Südwesten, gerichtet. Es wäre interessant zu erfahren, ob für diese Orientirung außer Gründen, die in Verhältnissen des Grundes und Bodens liegen und in dem Bestreben das Theater in unmittelbare Verbindung mit dem Heiligthum zu bringen, noch ein anderer maßgebend gewesen ist, wie z. B. bei dem Dionysischen Theater in Athen, wo die entsprechende Orientirung den Vortheil bringt, daß das Koilon dem ἐμβάτης genannten, Abkühlung bringenden Winde zugänglich ist. In Betreff der Construction finden wir zwischen der Beschreibung und dem Plane des Herrn Carapanos p. 43 fg. und pl. V und denen Leake's a. a. O. I, p. 264 fg. und Donaldson's a. a. O., dessen Grundriß nebst einigen Details in meinem Werke »Theatergebäude und Denkm. d. Bühnenwesens« Taf. I, n. 28 und Taf. III, n. 14 u. 6 und in einigen andern Schriften über das Griechische Theater nach Antiq. of Athens, Suppl., T. V, Ch. VI, pl. III wiederholt ist, Differenzen, während bei Leake und Donaldson so gut wie vollständige Uebereinstimmung herrscht. Rücksichtlich des Koilon besteht der beträchtlichste Unterschied darin, daß Hr. C. innerhalb der Sitz-

stufen
zwei A
deutend
Leake u
dem ei
Stockw
darin,
Treppe
durchzi
Treppe
schen
gehend
deres M
Donald
Treppe
zwiseh
ist und
Weise
gebrach
Hrn. C.
auch fü
nicht i
men m
flights
level,
middle
bloß au
son's G
dem Pla
eine Sp
je 48
(ἀναλήμ
als bei
zigen w
Donalds
jener in
dieser d

stufen nur einen Umgang angiebt, also nur zwei Abtheilungen anerkennt, deren untere bedeutend höher ist, als die obere, während nach Leake und Donaldson drei Umgänge (deren oberer dem einen bei Hrn. C. entspricht), also drei Stockwerke im Koilon anzunehmen sind, sowie darin, daß Hr. C. im untern Stockwerk nur acht Treppen, die sich durch das obere Stockwerk durchziehen, und außerdem in diesem noch acht Treppen angiebt, von denen meist je eine zwischen den aus dem unteren Stockwerk durchgehenden liegt, ein Mal aber zwei und ein anderes Mal gar keine, während auf dem Grundriß Donaldson's sowohl die Zahl der durchgehenden Treppen in den drei Stockwerken als auch die zwischen diesen liegenden im dritten eine größere ist und die letzteren in durchaus regelmäßiger Weise zwischen je zweien der durchgehenden angebracht sind. Wir müssen gestehen, daß uns Hrn. C. Annahmen Bedenken erregen, wenn wir auch für Donaldson's Ansetzung der Treppen nicht in jeder Beziehung die Garantie übernehmen möchten. Wenn Leake angab: two broad flights of steps conducted from the exterior level, on either side of the proscenium, to the middle diazoma, so findet man von diesen nicht bloß auf seinem Plan, sondern auch auf Donaldson's Grundriß angegebenen Treppen weder auf dem Plan noch in dem Text des Herrn Carapanos eine Spur. Ueberall nehmen sich die unteren je 48 Meter langen Stützmauern des Koilon (*ἀναλήματα*) bei diesem wesentlich anders aus als bei seinen Vorgängern. Hinsichtlich der einzigen wesentlichen Differenz, welche zwischen Donaldson's und Leake's Angaben statthat, daß jener in der Höhe des Koilon einen Säulengang, dieser dort einen dritten Corridor von derselben

19

Art wie die beiden anderen (die erwähnten Umgänge zwischen den Sitzstufen) annimmt, stimmt Hr. C. wesentlich mit Leake überein, indem er angiebt: une galérie large de 3^m, 20 couronne l'édifice; elle est entourée extérieurement d'une balustrade, qui servait d'enceinte au théâtre, wie wir denn auch schon früher an einem Säulengange gezweifelt haben. Weder Donaldson noch Leake noch Hr. C. sprechen von einem Umstande, welchen Pouqueville a. a. O. p. 411 berichtet: Quoique appuyé à un terre plein, le théâtre, dans sa partie inférieure, reposait sur une arcade voutée, qui était encore accessible en 1807, mais dans laquelle on ne peut plus entrer, depuis le tremblement de terre de 1809. — Die Orchestra nimmt sich etwas größer aus als bei Leake und Donaldson. Hr. C. hat sie bis zu einer Tiefe von etwa 4 Metern aufgraben lassen, ohne etwas aufzufinden. Weiter unten nach Süden giebt er die beiden in verticaler Richtung laufenden zum Bühnengebäude gehörenden Mauern an, welche sich auch bei Leake und Donaldson angedeutet finden. Gerade da, wo die westliche ihren Endpunkt hat, stieß Hr. C. auf eine construction souterraine, von der er nicht zu sagen weiß, si elle servait à quelque jeu de machines du théâtre, ou bien si ce n'était qu'un réservoir ou un conduit pour les eaux. Das letztere ließe sich wohl eher hören, als das erstere, wofür wir keinen analogen Fall beibringen können. Etwa in der Mitte der gegenüberliegenden östlichen Seitenmauer fand sich ein verziertes Thor, welches in einen geschlossenen schmalen Raum führt, der sich in östlicher Richtung 45 Meter über die Umfassungsmauer des Koilon hinauserstreckt. Seine östliche Mauer stößt nach Norden hin auf den äußersten Theil der Stützmauer des Koilon.

S

Hr. C.,
zum post
vielmehr
in ihm
théâtre.
Raum a
des vorl
solchen
decken
hinter
und hier
genug
einer Po
sein; m
stens f
Die An
der geg
des ist
der bet
Thor fi
es sich
um ein
hauptsä
ihn hin
theilung
Abtheil
oberster
äußerste
liche Zu
— Von
Bühnen
nach Os
ebensow
Stützwa
dem Bü
oberhalb
vgl. Tra

Hr. C., der diesen Raum nicht ganz genau als zum postscénium gehörend betrachtet, da derselbe vielmehr als ein parascénium zu fassen ist, sieht in ihm l'emplacement des portiques attachés au théâtre. Er glaubt, daß ein ganz entsprechender Raum an der westlichen Seite des Bühnengebäudes vorhanden gewesen sei, obgleich er von einem solchen auch nicht die mindesten Spuren hat entdecken können. Aber die Säulengänge pflegten hinter dem Bühnengebäude angelegt zu werden, und hier war in dem vorliegenden Falle Raum genug dazu vorhanden. Außerdem kann von einer Porticus im engeren Sinne nicht die Rede sein; man könnte den betreffenden Raum höchstens für eine Cryptoporticus gelten lassen. Die Annahme eines entsprechenden Raumes an der gegenüberliegenden Seite des Bühnengebäudes ist um so unwahrscheinlicher, als sich in der betreffenden Seitenmauer nicht auch ein Thor findet. Dennoch glauben auch wir, daß es sich bei dem vorhandenen Raume wesentlich um einen Gang, bezw. Durchgang, handelt, aber hauptsächlich für die Zuschauer, welche durch ihn hin auf die Umgänge in der östlichen Abtheilung des Koilon gelangten. Zur westlichen Abtheilung des Zuschauerraumes, und zwar zum obersten Corridor, führte etwa ein Zugang am äußersten Horne der betreffenden Seite. Aehnliche Zugänge lassen sich auch sonst nachweisen. — Von der Wand, welche hinter der Bühne das Bühnengebäude in der Richtung von Westen nach Osten abgeschlossen haben wird, findet sich ebensowenig eine Spur als von der vorderen Stützwand des Prosceniums. Hughes scheint von dem Bühnengebäude noch viel mehr Ueberbleibsel oberhalb des Erdbodens vorgefunden zu haben, vgl. Travels I, p. 486.

Die »enceinte sacrée« liegt östlich vom Theater, südöstlich von der Citadelle, hat eine oblonge, sehr unregelmäßige Form und in der Richtung von Nordwest nach Südost eine Länge von 225 Metern bei einer mittleren Breite von 130 Metern. Sie zerfällt, wie schon Leake angiebt, in zwei Abtheilungen, von welchen Herr Carapanos die nördliche als enceinte du temple, die südliche als téménos bezeichnet¹⁾.

1) Ehe wir Hrn. Carapanos bei seinem weiteren Bericht begleiten, wird es zweckmäßig sein, Pouqueville's Angaben (p. 412) über die vermeintliche Unterstadt von Passaron, d. i., wenigstens zum großen Theil, das Heiligthum von Dodona, mitzuthemen: Au midi du théâtre et de l'acropole se trouvait la ville basse de Passaron, qui était environnée d'un rempart défendu par un double fossé. C'est dans cet espace, plus régulièrement fortifié que la citadelle et d'une étendue considérable, qu'on voyait lors de mon arrivée dans l'Épire, le péristyle d'un temple, une porte d'entrée, l'Agora appelé par les paysans Bazard, nom qui répond à son usage ancien. Parmi les ruines qui couvrent le terrain, j'avais vu, un dauphin sculpté sur marbre, des broderies d'architecture, et deux têtes presque frustes, qu'il ne m'a plus été possible de retrouver dans mes autres voyages; tant les ruines, elles-mêmes sont périssables. J'eus même quelque difficulté à me reconnaître en 1813, lorsque je fis lever le plan de Passaron par un ingénieur. Le temple autour duquel j'avais compté les bases de plusieurs colonnes, avait été bouleversé. On avait déplacé de très-grandes pierres de ses fondements, la cella en était détruite. Das über den rempart der ville basse Gesagte ist sehr eigenthümlich. Sollten die Ueberbleibsel der Mauern der weiter unten zu besprechenden Stoen Pouqueville getäuscht haben? Auch Hughes hält Travels Vol. I, p. 487 den Platz, welchen das Heiligthum einnimmt, für the lower city (wobei er an Kassope dachte). Er erwähnt als an jenem befindlich nur the bases of several columns, welche auch auf seinem Plane angegeben sind (je fünf in zwei Reihen einander gegenüber liegend), ohne Zweifel die des Tempels des Zeus und der Dione. Am Theater und Tempel ließ Leake im J. 1809 graben (Trav. I. p. 265, Anm.). Er giebt an (p.

Die erstere ist nach Osten hin von einer Mauer aus behauenen, einen Meter breiten Steinen begränzt, welche sich unmittelbar an die südöstliche Ecke der Mauer der Citadelle anschließt und südlich einen von zwei Thürmen flankirten Eingang zeigt; im Westen und Süden durch das Theater und durch eine Mauer, welche die südöstliche Ecke des Bühnengebäudes mit der südwestlichen Ecke des dem Theater zunächst liegenden Gebäudes der enceinte du temple verbindet, nach Nordwest durch die Mauer der Citadelle; nach Süden, namentlich Südosten, durch einen felsigen Abhang, den letzten Ausläufer des Hügels, welcher sich etwa sechs Meter über das Temenos erhebt.

Die ganze enceinte du temple kann man wiederum in zwei Theile zerlegen: den Felsen unmittelbar unterhalb der südlichen Mauer der Citadelle, an welchem keine Spur einer Arbeit von Menschenhand zu gewahren ist, und das Plateau, auf welchem der Tempel liegt.

Der Tempel ist schon am Anfang dieses Jahrhunderts zum Theil ausgegraben. Leake fand noch einen Theil des Frieses mit Sculpturen in sehr niedrigem, roh ausgeführten Relief vor, von welchem nach Hrn. Carapanos nichts mehr vorhanden ist. Dieser erkannte, daß der Tempel

267): It was a tetrastyle, with at least 10 columns in the sides, about 70 feet long, and 25 broad, built of a coarse limestone, which is much injured by time. Die Darstellung auf seinem Plane entspricht weder der Andeutung der Säulen auf dem Plane Hughes' noch der auf dem Plane des Hrn. Carapanos, pl. III, welchem der Hughes'sche in Betreff der Säulen viel näher steht. Nicht bloß Leake, dessen Gedanke an einen *ναὸς τετράστυλος* ganz unzulässig ist, sondern auch Pouqueville und Hughes hatten keine Ahnung davon, daß es sich um eine Doppelreihe von Säulen im Innern des Gebäudes handelt.

19

in eine christliche Kirche umgewandelt worden ist, wie ja in christlicher Zeit Dodona Bischofsitz war. Er bringt über jenen folgende Nachricht: Il a une longueur de 40 mètres sur 20^m, 50 de largeur. Ou y voit plusieurs séparations, qu'on pourrait attribuer: au pronaos, long de 10^m, 80 sur 8 mètres, et regardant a l'est; au naos (cella), ayant la forme exacte d'un carré de 20^m, 50 de côté; et à l'opisthodonee, long de 20^m, 50 sur 7 mètres. Trois absides elliptiques ont été ajoutées sur les trois faces libres du pronaos. Le naos est traversé de l'est à l'ouest par deux mucrailles distantes de 10^m, 80 l'une de l'autre et qui supportaient deux séries de colonnes d'ordre intérieur, construites en tuf. Huit tambours de ces colonnes restent encore sur place. Ils ont une circonférence, les uns de 20^m, 40, les autres de 2^m, 65. Welchem Stil sie angehören, läßt sich gar nicht mehr erkennen. Hr. C. meint: il serait difficile de dire, si, l'orsqu'on a construit l'église, on a maintenu toutes les parties qui composaient le temple et toutes ses séparations. Wir glauben aber, daß das Gegenteil unzweifelhaft ist und zum alten Tempel höchstens das gehört, was Hr. C. als »naos« bezeichnet, wobei sogar die verschiedenen Dimensionen der Säulen Zweifel daran erregen, ob diese alle einst so vorhanden waren¹⁾.

1) Bursian glaubt in den Sitzungsber. a. a. O. S. 4 fg., indem er annimmt, daß in christlicher Zeit wesentlich nur die drei Apsiden an der Ostseite hinzugefügt seien, den Tempel als ein rings von Mauern umschlossenes Viereck ohne Säulenstellung nach außen, jedoch mit geöffneter Decke über der Mitte der Cella, dem *μυστικός σπήλιος* zu Eleusis analoges Gebäude erkennen zu können. Dagegen spricht aber auch der Umstand, daß der Tempel zu Dodona im Wesentlichen keine andere Bestimmung gehabt zu haben scheint als die gewöhnlichen Tempel.

S

Freilich geben uns die alten Schriftsteller nur sehr geringe Kunde über die Construction des Tempels. Nach Pausanias I, 13, 2 war derselbe zu König Pyrrhos' Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach ein Peripteros. Polybios berichtet IV, 67, aus dem J. 220 v. Chr. (C. F. Merleker Achaicorum lib. tres p. 202 fg.) über den Strategen des Aetolischen Bundes Dorimachos: *παράγενομενος δὲ πρὸς τὸ περὶ Λωδώνην ἱερὸν τὰς τε στοὰς ἐνέπρησε καὶ πολλὰ τῶν ἀναθημάτων διέφθειρε, κατέσκαψε δὲ καὶ τὴν ἱερὰν οἰκίαν*, mit welcher Stelle zu vergleichen ist die über die Wiedervergeltung durch Philipp V, 9, 2, und Diodor Fr. XXVI, 7 oder 10, T. IV, p. 50 ed. I. Bekker.: *τὸ περὶ Λωδώνην μαντεῖον συλήσας ἐνέπρησε τὸ ἱερὸν πλὴν τοῦ σηκοῦ*. Diese Angaben stimmen hinsichtlich des Zeustempels nicht überein, wenn dieser ebenso wie unter *ἱερὰ οἰκία* auch unter *σηκός* zu verstehen ist, worüber unten weiter die Rede sein wird. Gesetzt auch, daß unter *κατέσκαψε* ein vollständiges Zerstören zu verstehen wäre, so würde doch mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß das Gebäude später wesentlich nach demselben Plane wieder aufgebaut wurde. Spuren einer solchen Wiederherstellung glaubt Hr. Carapanos (p. 171) aufgefunden zu haben, die er dem Ende des ersten oder dem Anfange des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts zuzuweisen geneigt ist.

Im Norden des Tempels findet sich, an die äußere Façade der Mauer des Naos angelehnt, eine kleine rechtwinklige Kammer, in welcher eine große Anzahl der ex voto aus Bronze und der größte Theil der Inschriftplatten aus Bronze und Blei, auch eine Inschrift auf Kalkstein und mehrere Trümmer von Bronzegegenständen angetroffen wurden. Außerdem sind noch Spuren

19

von zwei anderen nach Hrn. Carapanos' Urtheil aus Griechischer Zeit stammenden Baulichkeiten vorhanden. Die eine, ungefähr zehn Meter südwestlich vom Tempel belegene, ist beinahe viereckig und im Innern durch vier Mauern in zweikammerähnliche Räume und drei Corridors getheilt. Die andere, westlich von jener in der Nähe des Theaters liegende, mit diesem durch eine Mauer verbundene, von viel bedeutenderen Dimensionen, hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks und zeigt im Innern Ueberbleibsel einer an die östliche Mauer, die an ihrer äußeren Seite durch sieben contre-forts gestützt war, gelehnten Treppe. Von Säulen, welche Leake bemerkte (I, p. 167: »one or two columns only remain in situ«), ohne auf dem Plane (auf welchem sich der Bau ganz anders ausnimmt als auf dem des Hrn. C.) die Stelle dieser Säulen anzugeben, findet sich jetzt keine Spur mehr. Sie führten den Englischen Reisenden auf die Annahme eines Tempels, gegen welche Hr. C. die Form des Gebäudes in Anschlag bringt. Dieser hält es für das Wahrscheinlichste, daß beide letzterwähnten Gebäude étaient affectés au différents moyens de divinations employés pas l'oracle de Dodone. Er denkt (p. 168) daran, daß die Eiche, die Tauben und die wunderbare Quelle in ihnen befindlich gewesen seien, und hält es sogar für möglich, daß das Gebäude zunächst am Theater mit der unterirdischen Kammer unter der Bühne und der Cisterne auf der Citadelle in Verbindung gestanden habe. »L'eau réunie dans la citerne, pouvait venir à volonté dans la construction carrée et former la fontaine intermittante et miraculeuse. Elle s'en allait de là sous terre, par un canal passant par la chambre souterraine qui servait de réservoir, toutes les fois, qu'on voulait

S

en cae
die Bes
scheine
(?) eine
Bronze
Gebäu
Trümm
welche
Der le
auf so
und C
haben
auch
Doch
sicher
Gebäu
stimm
sehen.
stens
zusetz
delte
den V
haben
der E
angefü
Eöen
(Opusc
eine L

1) A
die erst
Schatz
Nähe
Raumes
Naia z
zum Be
welche
aufrete
beistim

en cacher l'écoulement dans la plaine. Für die Bestimmung der Gebäude zur Weissagung scheinen ihm besonders ihre Lage und ihre Form (?) einerseits und andererseits die große Zahl von Bronzemünzen, welche man in dem ersten dieser Gebäude entdeckte, und die große Menge von Trümmern verschiedener Gegenstände von Bronze, welche in beiden gefunden sind, zu sprechen. Der letzte Umstand führt aber doch wohl eher auf sogenannte Schatzhäuser, die, wie zu Delphi und Olympia, auch zu Dodona nicht gefehlt haben werden. Zu dieser Bestimmung würde auch die geschützte Lage noch besser passen. Doch möchten wir auch jenes keineswegs als sicher hinstellen¹⁾. In wiefern die Form der Gebäude zu der von Hrn. C. gemuthmaßten Bestimmung besonders paßt, ist nicht wohl abzusehen. Eiche, Tauben und Quell an zwei wenigstens 48 Meter auseinandergelegenen Stellen anzusetzen, ist schwerlich zulässig. Der Quell sprudelte ja nach Servius z. Verg. Aen. III, 466 aus den Wurzeln der Eiche hervor und die Tauben haben wir uns aller Wahrscheinlichkeit nach in der Eiche nistend zu denken. Nach dem oben angeführten Fragment aus den Hesiodischen Eöen *ναῖον ἐν πυθμένι φηγοῦ*, wenn G. Hermann (Opusc. Vol. VI, p. 259 sq. 9, VII, p. 274), der eine Lücke nach V. 6 annimmt, das Richtige

1) Auch Bursian hält in den Sitzungsber. a. a. O. S. 6 die erste der letzterwähnten beiden Baulichkeiten für ein Schatzhaus, die zweite aber »wegen der Lage in der Nähe des Theaters und wegen des weiten ungetheilten Raumes im Innern am ehesten für ein mit der Feier der Naia zusammenhängendes Gebäude: etwa ein Gymnasium zum Behuf der Vorübungen und Prüfungen für diejenigen, welche in den gymnischen Agonen der Naia als Kämpfer auftreten wollten.« Dieser Ansicht wird man schwerlich beistimmen können.

19

trifft, wie auch Marckscheffel meint. Mit der betreffenden Angabe stimmt Proxenos bei dem Schol. z. Homer Od. Ξ , 327 vollständig überein, indem er *πελειάδα ἐκ τοῦ στελέχους ἀνακύψασαν* erwähnt. Wenn der Scholiast zu Sophokles' Trachin. 172 schreibt: *ὑπεράνω τοῦ ἐν Δωδώνῃ μαντείου δύο ἦσαν πέλειαι*, so dachte er sich gewiß die Tauben in den Zweigen des Baums hausend, vgl. Suidas u. d. W. *Δωδώνη: πόλις ἐν ἣ ἴστατο δρυς, ἐν ἣ μαντεῖον ἦν γυναικῶν προφητῶν*, und Lucian Amor. XXXI. Daß zu Dodona *ἐπὶ δρυὸς ἱερᾶς καθεζομένη περιστερὰ θεσπιωδεῖν ἐλέγατο*, berichtet Dionysius Halicarn. Hist. Rom. I, 14 ausdrücklich; vgl. auch Philostr. Imagg. II, 33. In dem Scholion zu Lucan's Pharsal. III, 180 heißt es eigenthümlich: *In Chaonio nemore supra quasdam quercus, in aereis ollis, columbae, quae dabant responsa, in denen zu VI, 427: Dodona est silva, ubi dabantur responsa quasi ab ore Jovis; et dabantur ibi responsa in quercubus per aves*. Die zuerst von Arneth auf dem Titelblatte seiner oben angeführten Schrift, dann von Kenner »Die Münzen des Stiftes St. Florian in Oberösterreich« Taf. II, Fig. 1, mit guter Besprechung auf S. 44 fg. herausgegebene Bronzemünze zeigt eine Taube oben auf dem Baume und zwei einander gegenüber unten am Stamme desselben. Daß nun aber die »quercus immanis« innerhalb eines Gebäudes, wie das neben dem Theater, gestanden habe, ist schon an sich ganz unglaublich, selbst abgesehen davon, daß dasselbe, wie doch wohl aus der Treppe hervorgeht, allem Anscheine nach bedeckt war. Nach Proxenos a. a. O. befand sie sich *ἐν τοῖς τῆς Δωδώνης ἔλεσι*. Sie ist gewiß nicht auf dem Plateau, sondern in der Niederung zu suchen, also in der Abtheilung der enceinte sacrée, welche Hr. C. als *téménos*

S

bezeichnet. Hi
phokles, das n
dem Schol. zu I
doch wohl der
auch Servius'
hoc templum
recht wohl, se
Bedeutung von
nicht in der v
es auch in den
oraculo illustr
Beachtenswerth
s. v. Δωδώνη h
ἀπὸ τοῦ τῶν κ
μὴ ἔχοντα, ἀ
πλησίον u. s. v
ohne Wände ge
Der Ausdruck
rühren, Demo
kels, welcher r
Eiche und ihr
in der That so
Demons bei Su
Δήμων φησὶν —
δώνη λέβητον ἐ
mitgetheilten W
III, 180 enthalte
Unsinn, wenn m
(die Scholien zu
Eichen in der
ollae standen.
ollae sehr wohl,
Ollae enim illic
dabantur, ex his
sonant. Wenn h
Zweifel verderbte
modo oder mann,

bezeichnet. Hier wird auch das *ἄλσος* bei Sophokles, das *nemus* und die *silva* bei Servius und dem Schol. zu Lucan vorauszusetzen sein, zu dem doch wohl der heilige Baum gehörte. Dazu paßt auch Servius' Angabe z. Aen. III, 466: *circa hoc templum quercus immanis fuisse dicitur*, recht wohl, selbst wenn man *templum* in der Bedeutung von Tempelgebäude fassen will und nicht in der von Heiligthum überhaupt, welche es auch in den Worten *Dodonaei Jovis templum oraculo inlustre* bei Plinius N. H. IV, 2 hat. Beachtenswerth ist Folgendes. Bei Stephan. Byz. s. v. *Δωδάνη* heißt es: *ὡς ὁ μὲν Δήμων φησὶν ἀπὸ τοῦ τὸν ναὸν τοῦ Δωδωναίου Διὸς τοίχους μὴ ἔχοντα, ἀλλὰ τρίποδας πολλοὺς ἀλλήλων πλησίον* u. s. w. Daß der eigentliche Tempel ohne Wände gewesen sei, ist geradezu unglaublich. Der Ausdruck *ναὸς* wird von Stephanos herühren, Demon aber meinte den Platz des Orakels, welcher nicht der Tempel war, sondern die Eiche und ihre nächste Umgebung. Daß dem in der That so war, erhellt aus dem Fragment Demons bei Suidas u. d. W. *Δωδωναῖον χαλκεῖον: Δήμων φησὶν — ὅτι τὸ τοῦ Διὸς μαντεῖον ἐν Δωδώνη λέβησιν ἐν κύκλῳ περιείληπται*. Die oben mitgetheilten Worte in den Scholien zu Lucan, III, 180 enthalten nur dann nicht handgreiflichen Unsinn, wenn man sie so faßt, daß die *quercus* (die Scholien zu Lucan sprechen immer von Eichen in der Mehrzahl) innerhalb der *aereae ollae* standen. Diese Scholien kennen sonst die *ollae* sehr wohl, vgl. das erste zu VI, 427: *Aere) Ollae enim illic esse dicuntur, per quas responsa dabantur, ex his si unam muro percusseris, omnes sonant*. Wenn hier E. Fr. Weber für das ohne Zweifel verderbte *numo* zu schreiben vorschlug: *modo* oder *manu*, so ist das letztere ganz unzu-

lässig, das erste durchaus nicht wahrscheinlich. Vermuthlich war geschrieben: si unam a ura percusserit. Die Art wie Heuzey p. 216 fg. mit den ihm bekannten Angaben über die ehernen Gefäße fertig zu werden sucht: »Il n'est pas invraisemblable que dans le temple de Dodone ou dans quelque autre partie du sanctuaire les nombreux vases de bronze aient été disposés symétriquement, de manière à former des parois et une sorte d'enceinte religieuse: c'était une manière d'utiliser pour la décoration du lieu sacré les ex-vote qui finissaient par l'encombrer«, läßt sich nur dann hören, wenn nicht an eine Aufstellung in einem eigentlichen Gebäude gedacht wird. Da auch ein mit einer Einfassung von Kesseln versehener Platz recht wohl *σηξός* genannt werden konnte, zumal wenn er mit einem Altar versehen war, wie wir ihn nach Philostr. Im. II, 33 wohl bei der Eiche voraussetzen dürfen, so ist wohl die Frage zu stellen, ob dieses Wort etwa an der oben S. 21 besprochenen Stelle Diodors auf jenen Platz zu beziehen ist. Die Berechtigung zu dieser Frage giebt nicht bloß der bei Verneinung derselben in den Stellen des Diodoros und des Polybios anzunehmende Widerspruch, sondern auch der Umstand, daß auch anderweitig über eine Zerstörung des Orakelsitzes durch Dorimachos nichts verlautet. Klausen's und Wisemann's Annahme, daß die Angabe bei Servius z. Verg. Aen. III, 466, nach welcher ab Arce latrone Hillirio (Illyrio) excidi quercus praecepta est, sich auf das Jahr 220 beziehe, ist schon von K. Fr. Hermann im Lehrbuch der gottesdienstl. Alterth. d. Gr. § 40, Anm. 23 zurückgewiesen. Dasselbe gilt von dem abweichenden Bericht des Scholiasten zu Lucan's Pharsal. III, Vs. 179: Quercus illae fuerant consecratae Jovi, quae da-

bant resp
obruerunt
Hr. C. p
gegeben i
enthalten
auf die b
mann de
geben, c
Für latro
wofür er
daemone
muthung
bedarf d
done Jov
de causa
ad medi
deficit)
von an
der von
nicht, a
kann, a
Spur v
zwischen
können.
Abnehm
schon L
Dodona
S. 301,
Das
eine mi
Breite
der enc
wähnter
am Fuß
nur auf
auch Sta
Im Nor

bant responsa mortalibus; postea Lacedaemones obruerunt. Die in den letzten Worten, denen Hr. C. p. 133 (wo die Stelle nach dem cod. Voss. gegeben ist) mit Recht ein Fragezeichen beifügt, enthaltene Angabe dürfte übrigens wesentlich auf die bei Servius hinauslaufen. Der Gewährsmann des Scholiasten hatte vermuthlich angegeben, daß latrones die Eiche zerstört hätten. Für latrones las der Scholiast fälschlich: Lacones, wofür er dann das gleichbedeutende Wort Lacedaemones setzte. — Was endlich Hrn. C.'s Vermuthungen hinsichtlich des Quells betrifft, so bedarf die von Plinius Nat. hist. II, 218 (In Dodone Jovis fons — meridie semper deficit, quae de causa *Ἀναπαύμενον* vocant, mox increscens ad medium noctis exuberat, ab eo rursus sensim deficit) berichtete Eigenthümlichkeit, die auch von anderen Schriftstellern angegeben wird, der von Hrn. C. ausgesonnenen Erklärungsweise nicht, auf welche um so weniger gegeben werden kann, als er selbst gesteht, daß er durchaus keine Spur von einer unterirdischen Communication zwischen jenen drei Baulichkeiten habe finden können. Daß das regelmäßige Anschwellen und Abnehmen von Quellen öfter vorkomme, bemerkte schon Lassaulx »Das pelasg. Orakel d. Zeus zu Dodona« in den »Studien des class. Alterth.« S. 301, Anm. 44.

Das nach Südost gelegene »Temenos« hat eine mittlere Länge von 100 Metern bei einer Breite von 108 M. Gegen Norden ist es von der enceinte du temple nur durch den oben erwähnten Abhang getrennt. Ein Mauerüberrest am Fuße desselben nach Osten hin scheint sich nur auf einen Stützbau zu beziehen, der etwa auch Statuen und Weihgeschenke tragen konnte. Im Nordwesten findet sich, zwischen dem zu-

19

nächst am Theater belegenen Gebäude der enceinte sacrée und der gerade am nordwestlichen Ende des téménos liegenden, nicht genauer zu bestimmenden Baulichkeit ein, wie es jetzt aussieht, offener Zugang von dem Raum hinter dem Bühnengebäude des Theaters her. Sonst ist das »Temenos« nach allen Seiten hin von Mauern umgeben, denen an der westlichen, östlichen und an einem kleinen Theile der südlichen im Inneren Mauern parallel laufen, so daß an der östlichen Seite breitere, an der westlichen schmalere Corridore gebildet werden, welche lebhaft an die durch Dorimachos verbrannten Stoen erinnern, die ja aller Wahrscheinlichkeit nach später wiederhergestellt sind¹⁾. Alle diese Mauern sind nach Hrn. C. mit Ausnahme eines kleinen Stückes d'appareil hellénique. Mit den Hallen an der Westseite hängt im Norden unmittelbar südlich von dem westlichen Eingange in das téménos eine eigenthümliche nach Westen über die sonstige Umfassungsmauer des letzteren hervorspringende Baulichkeit zusammen, mit welcher wir wenigstens nichts anzufangen wissen²⁾. In der südwestlichen Ecke zeigt sich ein stattlicher Thorbau mit zwei Säulen, von denen nur je eine Trommel erhalten ist, zwischen zwei Thürmen am äußeren Eingange; Hr. C. bezeichnet ihn als une sorte de propylée, qui servait d'entrée principale au téménos et aux temples. Innerhalb des »Temenos« finden sich unmittelbar vor den Mauern der Corridore deux séries de

1) So auch Bursian Sitzungsber. a. a. O. S. 9, Anm. 3. Hat man aber nöthig, Hallen ohne Säulen anzunehmen?

2) Bursian vermuthet a. a. O. S. 7 in ihr »ein Prytaneion nebst einem ἐσνατόριον, einem Speisesaal zur Bewirthung der Sieger in den Festspielen«, ohne uns zu überzeugen.

petites const
chen Seite,
letzteren ze
lige Form.
variables et
sieurs pierr
il y en a d
ronde, don
vaient de l
des statues
culaire indi
statues ou
Hr. C. hat
genaue Ab
bungen be
mentlich d
er eine gro
Statuetten
mehrere In
tafeln und
vermuthet
nach, qu'e
lesquels de
dimension
des offrand
dreißig Me
votifs an
einer Tiefe
aus großer
Masse von
Paare von
daß es sich
mehrere W
Beachte
Hr. C. in
großen Zan
antiker Co

petites constructions, besonders auf der westlichen Seite, aber auch auf der östlichen. Die letzteren zeigen wesentlich dieselbe rechtwinklige Form. Die ersteren »sont de formes très variables et faites chacune de deux ou de plusieurs pierres calcaires. Parmi ces constructions, il y en a dont la forme carrée, rectangulaire ou ronde, donne immédiatement l'idée qu'elles servaient de base à des colonnes ou de piédestal à des statues; et d'autres dont la forme semi-circulaire indique des niches qui contenaient des statues ou autres offrandes faites aux dieux.« Hr. C. hat alle diese petites constructions durch genaue Abbildungen, Ansichten und Beschreibungen bekannt gemacht. In der Nähe, namentlich der an letzterer Stelle erwähnten, fand er eine große Zahl von Trümmern von Gefäßen, Statuetten und anderen Gegenständen aus Bronze, mehrere Inschriftenstücke auf Bronze- und Kupfertafeln und einige Inschriften auf Bleitafeln. Er vermuthet hinsichtlich jener constructions demnach, qu'elles étaient des monuments votifs sur lesquels des statues et autres objets d'une grande dimension étaient placés, en même temps que des offrandes de dimension plus petite. Ungefähr dreißig Meter nordöstlich von den monuments votifs an der westlichen Seite fand Hr. C. in einer Tiefe von ungefähr einem Meter ein Grab aus großen Steinplatten, welches eine bedeutende Masse von Knochen enthielt, außerdem zwei Paare von Ohringen, die ihn voraussetzen lassen, daß es sich um ein gemeinschaftliches Grab für mehrere Weiber handele.

Beachtenswerth ist noch Folgendes. Während Hr. C. in dem enceinte du temple unter der großen Zahl kleiner Steine, welche von Trümmern antiker Constructionen herrühren / nur eine ver-

19

hältnißmäßig kleine Quantität von Bruchstücken von Ziegelsteinen (briques) und gar keine Spur eines Brandes vorfand, traf er hinsichtlich des téménos ganz andere Verhältnisse an. »Il est couvert par une première couche de terre d'alluvion, qui, près des murs, contient une grande quantité de petites pierres, débris de ces murs. A une profondeur d'un mètre environ, commence une seconde couche composée en grand partie de débris de briques et en partie d'une terre noire, contenant beaucoup de traces de bois brûlé et de charbon en poudre. Cette terre clou due presque les autour éléments qui composent la couche autres des monuments votifs de la première série« (der an der westlichen Seite). Wie er aus dem Befunde der enceinte du temple schließt, daß die drei Gebäude in derselben ganz von Stein waren und daß das Holz, wenn überall, so doch nur in sehr geringem Verhältniß zu ihrer Herstellung verwandt war, so vermuthet er andererseits, daß das »Temenos« des édifices construits en bois et détruits par le feu enthalten habe. »Quelques ossements humains mêlés à des ossements d'animaux, qui y ont été trouvés, pourraient même faire supposer qu'une certaine résistance doit avoir été opposée aux assaillants par des personnes qui se trouvaient dans les temples et qui ont été ensevelies sous les décombres des édifices incendiés.« Hr. C. würde vielleicht die Spuren von verbranntem Holz und Kohlenstaub nicht für eine besonders bedeutende Verwendung von Holz in den baulichen Constructionen veranschlagt haben, wenn ihm der Gedanke gekommen wäre, daß der heilige Hain vorzugsweise in dem »Temenos« voraussetzen sein möge. Er sagt nicht, in welcher Zeit ihm der Brand zu gehören scheine. Aber

S

er kennt,
einen B
es sich in
handele,
Würde ma
ganz verö
name von
Stelle ohn
läßt sich a
mit seiner
hören wir
fenden Stel
der heilige
Scholiaster
nauigkeit,
des alten
ein partiel
geschweig
Baulichkei
Holz verwa
den Stamm
wollte, au
damit nich
bleibenden
Durch das
allerdings
worden zu
nobius ad
von einer
dona. Da
des Cleme
nicht finde
anzunehm
der Zeit
gefunden
der betref
bekanntlic

er kennt, so viel wir sehen können, nur einen Brand: der unter Dorimachos. Daß es sich inzwischen bei jenen Spuren um diesen handele, hat wohl wenig Wahrscheinlichkeit. Würde man, da doch das Orakel damals nicht ganz verödet und verlassen wurde, wohl die Leichname von Menschen und Thieren an Ort und Stelle ohne Weiteres haben liegen lassen? Eher läßt sich an die Zeit denken, zu welcher Arces mit seiner Bande zu Dodona wüthete. Freilich hören wir an den beiden dieses Ereigniß betreffenden Stellen nur von einem excidere und obruere der heiligen Eiche (denn der Pluralis bei dem Scholiasten Lucans beruht sicherlich auf Ungenauigkeit, wenn man nicht etwa an Schößlinge des alten Baums denken will). Das schließt aber ein partielles Niederbrennen selbst dieses Baums, geschweige denn anderer und etwa auch von Baulichkeiten, bei deren Construction man auch Holz verwandt hatte, keineswegs aus. Man hieb den Stamm des heiligen Baums, so weit es gehen wollte, aus. Dann verschüttete man die Stätte, damit nicht etwa aus dem in der Erde Zurückbleibenden neue Sprößlinge hervorgehen könnten. Durch das Schalten der Illyrischen Räuber scheint allerdings dem Orakel der Garaus gemacht worden zu sein. Nun spricht in der That Arnobius adv. nat. VI, 23, p. 523 ed. Hildebrand., von einer Verbrennung des Heiligthums zu Dodona. Da sich diese Angabe in der Parallelstelle des Clemens Alexandr. Protr. p. 46 ed. Potter nicht findet, so wird man zunächst geneigt sein, anzunehmen, daß das betreffende Ereigniß in der Zeit zwischen Clemens und Arnobius stattgefunden habe. Ueber die Zeit der Abfassung der betreffenden Schrift des letzteren herrschen bekanntlich verschiedene Ansichten. Hieronymus

19

setzt dieselbe im Chronicon um das zwanzigste Regierungsjahr Constantins des Gr., Lardner dagegen um das J. 306. Die spätesten Münzen, welche Hr. Carapanos auf dem Boden von Dodona fand, sind zwei von Constantin (pl. LXIII, n. 50 n. 51) und eine von seinem Sohne Crispus als NOB CAES (pl. LXIII, n. 52). Schon Hr. C. hat p. 172 fg. geschlossen, daß am Anfang des vierten Jahrhunderts, zu der Zeit, da die christliche Religion die officielle des Römischen Reichs geworden sei, das Dodonäische Orakel aufgehört habe zu bestehen, und unter den dafür veranschlagten Schriftstellen auch die des Servius z. Verg. Aen. III, 466 über den Arces aufgeführt, wonach es scheint, er habe angenommen, dieser latro Illyrius habe als Christ jene Unbill an dem Orakel begangen. Wie dem auch sein möge, gegen die Annahme, daß die That des Arces bald nach der Prägung der erwähnten Münzen vorgegangen sei, läßt sich auch deshalb nichts einwenden, weil sie von Servius durchaus nicht erwähnt wird, den man um die Mitte des vierten Jahrhunderts n. Chr. setzt. Daß zu der Zeit des Julianus Apostata (Lassaulx a. a. O. S. 315) zu Dodona kein Orakel mehr bestand, hat schon Gustav Wolff *De novissima oraculorum aetate*, Berol. 1854, p. 13 und 44 fg. mit Recht behauptet. — Ist es zulässig das Weibergrab diesen späten Zeiten zuzuschreiben, so könnte man etwa vermuthen, daß die überlebenden Bewohner von Dodona, ehe sie den Ort verließen, die Getödteten, die bei ihnen in besonderem Ansehn standen, so gut wie es gehen wollte, bestatteten, während sie die anderen Todten unberücksichtigt liegen ließen, wie die todten Thiere, etwa weil sie zu den latrones gehörten. Ist aber das Grab in frühere Zeit zu versetzen, so wird

S

man auch
Weibern
durch ei
heit, oc
kamen r
man sie
gebräuc

Doc
heit ge

Dag

Vermut

haben,

läon et

deren e

v. *Ad*

p. 166

der and

wohl an

von De

daß De

bestehe

23, An

ben sei

Gen

ob in d

dona n

oder m

Abtheil

pel an.

von „T

nauer z

stellen

hindeut

III, 466

1) A

3 fg., An

halb des

man auch anzunehmen haben, daß die Leichen Weibern, etwa Priesterinnen, angehörten, welche durch einen gemeinsamen Unfall — sei es Krankheit, oder gewaltsame Tödtung — ums Leben kamen und sich so verdient gemacht hatten, daß man sie einer Ehre, die sonst nur für Heroen gebräuchlich war, würdig erachtete.

Doch hierüber wird schwerlich mit Sicherheit geurtheilt werden können.

Dagegen werden wir mit Entschiedenheit die Vermuthung des Hrn. Carapanos zurückzuweisen haben, daß die Säulen am Eingang des Propyläon etwa diejenigen gewesen sein könnten, auf deren einer, nach Polemon bei Stephan. Byz. s. v. *Αωδώνη* (die andern Stellen bei Hrn. C. p. 166 fg.) ein Knabe mit einer Peitsche, auf der andern ein ehernes Becken stand. Es liegt wohl am nächsten, diese Säulen in die Nähe jener von Demon erwähnten Dreifüße zu setzen; denn daß Demons Angabe neben jener Polemons nicht bestehen könne, wie Bursian Geogr. a. a. O. S. 23, Anm. 1, urtheilt, dürfte schwerlich zuzugeben sein¹⁾.

Genauere Besprechung verdient der Umstand, ob in dem heiligen Peribolos des Zeus zu Dodona nur ein Tempel vorhanden gewesen sei oder mehrere. Leake nahm allein in der oberen Abtheilung, wie wir gesehen haben, zwei Tempel an. Hr. Carapanos spricht in dem Obigen von „Tempeln“ überhaupt und hat darüber genauer zu handeln versucht. Er meint, daß Schriftstellen auf eine solche Mehrzahl von Tempeln hindeuten. So erwähne Servius z. Verg. Aen. III, 466: *Dodone, ubi Jovi et Veneri templum*

1) Auch Bursian setzt in den Sitzungsber. a. a. O. S. 3 fg., Anm. 2 die Erzstatue des Knaben ins Freie innerhalb des Temenos.

19

fuerat consecratum, außer dem großen Tempel des Zeus auch einen der Aphrodita. Es laße sich nicht mit Sicherheit ausmachen, ob Dione, welche zu Dodona eine große Statue hatte, dort gleicherweise einen besonderen Tempel besaß, oder ob der große Tempel dort ebenso der Dione wie dem Zeus galt; aber es sei probabel, daß außer jenem großen Tempel und dem durch die neuesten Ausgrabungen entdeckten der Aphrodite noch andere anderen Gottheiten geweihte Heiligthümer vorhanden gewesen sein. Hierfür führt er Polyb. IX, 5, 6 so an: καὶ (τοὺς ἐν) Δωδώνη ναοὺς καὶ τὰ τεμένη τῶν θεῶν. Allein bei Polyb. IX, 35, 6, wo von der Frevelthat der Aetoler unter Dorimachos die Rede ist, steht: περὶ τοῖς ἐν Δίῳ καὶ Δωδώνη ναοὺς καὶ τὰ τ. τῶν θεῶν. Es folgt also aus der Stelle nicht, daß mehrere Tempel zu Dodona damals von den Aetolern vernichtet seien. Ja derselbe Polybios nennt an der oben S. 21 angeführten Stelle ausdrücklich nur einen Tempel, τὴν ἱερὰν οἰκίαν, den großen Tempel des Zeus, wie denn auch in Betreff Dions nur ein Tempel, der des Zeus, gemeint ist. So auch in Lucians Icaromen. XXIV: οἱ τὸν ἐν Δωδώνη νεὼν σεσυληκότας. Dasselbe gilt hinsichtlich der τεμένη (IV, 62 wird in Beziehung auf Dion nur τὸ τέμενος erwähnt), nur daß für Dodona sich die Sache etwas anders stellt als für Dion, indem dort das τέμενος nicht bloß das des Zeus war, wie hier, sondern das des Zeus und der Dione, weshalb auch vielleicht der Schriftsteller τῶν θεῶν sagte, nicht τοῦ Διός. Hr. C. hat mit Recht für seine Ansicht nicht in Anschlag gebracht die Stelle des Hyperides pro Euxenippo, col. 37, p. 12 Schneidewin, wo von dem Schmücken des Cultusbildes der Dione zu Dodona durch die Athener

die Red
 Ἀθήνησ
 Δωδώνη
 Worten
 lighthum
 Hand.
 recht d
 so verst
 gypten
 geehrt.
 welche
 in Betr
 Nachde
 welche
 ist: ἔστ
 χρυσοῖς
 γενίκη
 τεμένεσ
 sammen
 die Red
 gegeben
 Gehör
 In Pap
 gennam
 pelchen
 hätten,
 ren Be
 liegt w
 Stelle v
 lichkeit
 rerer V

1) S
 στέμμασ
 wie etw
 haben?
 dem Hel
 (Denkm.

die Rede ist: *Οὐ γὰρ δήπου Ὀλυμπιάδι μὲν τὰ Ἀθήνησιν ἱερά ἐπικοσμεῖν ἔξεσιν, ἡμῖν δὲ τὰ ἐν Δωδώνῃ οὐκ ἔξεσται.* Daß in der That aus jenen Worten kein Beweis für mehrere Tempel im Heiligthume des Zeus enthalten sei, liegt auf der Hand. Lasaulx hat a. a. O. S. 313 mit Unrecht die Stelle des Athenäos V, 35, p. 203 fg. so verstanden, als habe man Ptolemäos I von Aegypten und Berenike zu Dodona durch *τεμένη* geehrt. Es wird zweckmäßig sein die Stelle, welche für uns auch noch in anderer Beziehung in Betracht kommen wird, hier auszuschreiben. Nachdem von den *δυνάμεις ἵππικαὶ* und *πεζικαί*, welche sich an den Pompe betheiligten, gesagt ist: *ἔστεφανώθησαν δ' ἐν τῷ ἀγῶνι καὶ στεφάνοις χρυσοῖς εἰκόσι. Πτολεμαῖος δὲ ὁ πρῶτος καὶ Βερενίκη εἴκοσιν τρισὶν ἐφ' ἀρμάτων χρυσῶν καὶ τεμένεσιν ἐν Δωδώνῃ.* Wie kann in diesem Zusammenhange von heiligen Bezirken zu Dodona die Rede sein? Daß es wirklich mehr als Einen gegeben hat, welcher der Erklärung Casaubonus' Gehör geben mochte, ist gradezu unbegreiflich. In Pape-Benseler's Wörterbuch der griech. Eigennamen u. d. W. *Δωδώνη* werden kleine Tempelchen von Dodona, welche zu Preisen gedient hätten, verstanden. Aber, abgesehen von anderen Bedenken, woher wissen wir dieses? Es liegt wohl auf der Hand, daß die betreffende Stelle verderbt ist, und zwar, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht bloß durch den Ausfall mehrerer Worte¹⁾, daß sie jedenfalls für die An-

1) Sollte etwa für *τεμένεσι* geschrieben gewesen sein: *στέμμασι*, und darauf der Ausfall von einigen Worten wie etwa *τοῖς προσήκουσι τῷ Διὶ καὶ τῇ Διώνῃ* stattgehabt haben? Einen Eichenkranz (wie es scheint) trägt über dem Helm Ptolemäos I auch auf dem Cameo Gonzaga (Denkm. d. a. Kunst I, n. 226, a).

19

nahme von *αμύνη* jenes Aegyptischen Herrscherpaars auch nicht im Mindesten beweiskräftig ist. Haben wir überall durch schriftliche Zeugnisse sichere Kunde darüber, daß zu Dodona und namentlich innerhalb des Peribolos des Zeus in eigenen Gebäuden andere Götter verehrt sind als Zeus und seine meist Dione genannte Beisitzerin? Gerhard's Griech. Mythologie weiß von einer ganzen Reihe von Gottheiten, welche zu Dodona einen Dienst gehabt haben sollen, s. das Register im zweiten Theile S. 387 u. d. W. Dodona. Sicher steht das aber so gut wie von gar keiner. Nicht einmal von Dionysos, den auch Klausen Aeneas u. d. Penaten I, S. 414, Anm. 622, k, als Dodonäischen Gott kennt. Aber woher? Aus Demosth. Mid. 15, f! Für Gerhard (a. a. O. §. 440, 1) genügt der Umstand, daß Dionysos Dione's Sohn heißt, zur Annahme, daß derselbe in Dodona »eingebürgert« gewesen sei, welche Niemand gelten lassen wird, der sich erinnert, daß der Name Dione auch außerhalb Dodona's der Aphrodite gegeben wurde (Engel Kypros II, S. 38 fg., Schömann Opusc. acad. II, p. 154 fg., Welcker Gr. Götterlehre I, S. 356) und die (hier nicht genauer zu entwickelnde) Ueberzeugung hat, daß auch die Sage von den *νύμφαι Δωδωνίδες*, als Nährerinnen des Dionysos keinesweges sicher beweist, daß die Ernährung als gerade zu Dodona in Epirus statthabend gedacht sei; und wenn dieses auch der Fall gewesen sein sollte, so fragt es sich, wie bei den anderen von Gerhard erwähnten Gottheiten, ob Dodona vom Zeusheiligthume oder nicht vielmehr von der Stadt oder der ganzen Gegend dieses Namens zu verstehen sei. In einer von Hrn. C. aufgefundenen Inschrift (pl. XXXVIII, n. 3, p. 81, n. 23) heißt es: *δέσποτα*

S

ἀναξ Ζεὺς
u. s. w.
Zeus, D
doch wo
hat aber
ten Wor
ler vora
Sollte et
wesen se
nicht für
den Δωδ
Σελλοὶ d
Jedenfall
dona die
besonder
thum d
Sicher
— wor
dürfen,
einen C
stellt sic
nem bes
als Woh
wähnter
entgegen
sprochen
οἶκία, ei
ja etwa
Prüfen v
ten gena
und dem
Strabon
sie auß
habt ha
stand,
jenes a
machen

ἀναξ Ζεῦ Νάϊε καὶ Διώνη καὶ Δωδωναῖοι (sic)
 u. s. w. Hr. C. denkt sich die prière adressée à
 Zeus, Dioné et aux dieux de Dodone (soll
 doch wohl heißen: aux autres d. d. D.). Das
 hat aber keine Wahrscheinlichkeit. In den letz-
 ten Worten wird man geneigt sein, einen Feh-
 ler vorzusetzen, zunächst etwa in dem καὶ.
 Sollte etwa KV oder KVP, κύριοι, gemeint ge-
 wesen sein? (Nur dann brauchte man die Stelle
 nicht für verderbt zu halten, wenn man unter
 den Δωδωναῖοι nach Stephanus Byzant. u. d. W.
 Σελλοὶ die Sellen verstehen zu können glaubte.)
 Jedenfalls ist nicht von anderen Göttern zu Do-
 dona die Rede. Wenn nun nicht einmal die
 besondere Verehrung anderer Götter im Heilig-
 thum des Zeus und der Dione zu Dodona mit
 Sicherheit nachgewiesen werden kann
 — woraus wir übrigens noch nicht schließen
 dürfen, daß nicht diese oder jene Gottheit dort
 einen Cultus in Bild und Altar hatte —, so
 stellt sich der Annahme einer Verehrung in ei-
 nem besonderen Gebäude, welches der Gottheit
 als Wohnung diente, Polybios' schon oben er-
 wählter Ausdruck: τὴν ἱερὰν οἰκίαν, geradezu
 entgegen. Würde der Historiker wohl so ge-
 sprochen haben, wenn er mehr als eine ἱερὰ
 οἰκία, einen ναὸς gekannt hätte? Aber er hätte
 ja etwa nicht hinlängliche Kunde haben können!
 Prüfen wir also Hrn. C.'s gegentheilige Ansich-
 ten genauer! Daß Dione mit Zeus in einem
 und demselben Tempel verehrt wurde, wird von
 Strabon VII, p. 329 ausdrücklich bezeugt. Daß
 sie außerdem noch einen besonderen Tempel ge-
 habt habe, berichtet Niemand. Wie der Um-
 stand, daß es eine große Statue von ihr gab,
 jenes auch nur im Mindesten wahrscheinlich
 machen könne, ist nicht wohl einzusehen. Ser-

19

vius stimmt ganz mit Strabon (auch mit Polybios) überein. Er sagt ja nicht: ubi Jovi et Veneri templa fuerant consecrata. Er hält Venus und Dione für identisch¹⁾. Das wird auch der Ophelion gethan haben, welcher auf das Weihgeschenk eines kleinen Rades die Inschrift (pl. XXVI, n. 1, p. 47, n. 19) Ὁ Ἀφροδίτῃ ἀνέδωκε setzen ließ. Oder wollte man etwa annehmen, daß außer der Dione-Aphrodite noch Aphrodite schlechthin zu Dodona verehrt worden sei. Hr. Heuzey äußert p. 230 über das Rädchen: Ce pourrait être la roue d'un petit char, réduction votive d'un char véritable, cependant l'analogie des objets similaires me porterait plutôt à reconnaître une roulette détachée de la base de quelque grand candelabre ou d'un réchaud mobile. Wer sich darin erinnert, daß das Rädchen ein nicht seltenes Attribut der Aphrodite mit verschiedenen Beziehungen ist (O. Jahn Ber. d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1854, S. 257, u. Ann. d. Inst. arch. Vol. XXIX, p. 139, Wieseler de scala symbolo p. 10 fg., p. 15, Stephani Comptes rend. de la commiss. Imp. arch. de St. Pétersbourg 1862, p. 6, 1863, p. 215, 1864, p. 111 fg.), der wird gewiß geneigt sein, es auch in diesem Falle als in speciellm Bezug zu der Göttin stehend zu fassen. Es paßt aber, als Schicksalssymbol, vollkommen zu der Dione-Aphrodite. Hat nun Hr. C. Recht, indem er das Gemach, in welchem dieses Weihgeschenk aufgefunden ist, als sanctuaire d'Aphrodite faßt? Wir müssen das sorgfältiger prüfen, da Hr. Heuzey derselben Ansicht ist wie Hr. C. Das kleine Gemach bildet den südöstlichen Ausläufer des Corridors an der westlichen Seite des »téménos«. Es ist von diesem nur durch eine Quermauer ge-

1) Ebenso Bursian in den Sitzungsber. a. a. O. S. 8 fg.

trennt und
ren eine a
andere an
ist, zugän
zu dem n
nos her h
des Baus
ten Posta
Bau etwa
Befremden
außer jen
welchen
Statue od
ten geneig
als Ueber
Holz ansa
sich bei d
»rond et
Ob das
eines and
aus Marm
bleiben.
Augen, w
stellt, p.
eines pro
so würde
tue gehör
jenes ist
Falle seh
C. en pie
biles fait
schreibt s
che de g
creusée e
de roche
d'un anne
rée qui m

trennt und war vermitteltst zweier Treppchen, deren eine an der schmalen südöstlichen Seite, die andere an der längeren nordöstlichen angebracht ist, zugänglich, wie denn solche Treppchen auch zu dem nordwestlichen Corridor von dem *téménos* her hinaufführen. Längs der längeren Seite des Baus findet sich ein Theil der oben erwähnten Postamente u. s. w. Als Sanctuar hat der Bau etwas Eigenthümliches, um nicht zu sagen: Befremdendes. Allein es fand sich in demselben, außer jenem Weihgeschenk, ein Gegenstand, welchen man für ein Postament einer großen Statue oder noch lieber für einen Altar zu halten geneigt war, und ein Paar Augen, die man als Ueberbleibsel einer verbrannten Statue von Holz ansah. Aber um einen Altar handelt es sich bei dem betreffenden Gegenstande, welcher »rond et formé de trois assises« ist, gewiß nicht. Ob das Postament das einer Statue war oder eines anderen Werkes, z. B. einer großen Vase aus Marmor oder Metall, muß ganz dahingestellt bleiben. Wenn freilich die Ansicht über die Augen, welche Hr. C. p. 23 als ausgemacht hinstellt, p. 113 zu pl. LX, n. 6 mit Hinzufügung eines wahrscheinlich vorträgt, ganz sicher stände, so würde man wohl zunächst an ein zu der Statue gehörendes Postament denken wollen. Aber jenes ist auch sehr die Frage. Die (in jedem Falle sehr interessanten) Augen sind nach Hrn. C. en pierre calcaire calcinée avec prunelles mobiles faites de cristal de roche. Hr. Heuzey beschreibt sie p. 218 als deux yeux en pierre blanche de grande proportion, dont la prunelle est creusée et renferme encore un cercle de cristal de roche: ce cercle transparent était entouré d'un anneau qui a disparu avec la matière colorée qui marquait au centre le point visuel. Wir

haben mehrfach Kunde von eingesetzten Augen, die zum Theil aus Stein bestehen (wie aus anderen Materialien, bei Bronzewerken namentlich auch aus Silber); aber wir erinnern uns keines Falles, wo der Stein ein so gewöhnlicher wäre und die Partie aus Stein eine solche Form hätte wie in dem vorliegenden Falle¹⁾. Wie in diesem das Stück

1) Dennoch glaubt auch Bursian in den Sitzungsber. a. a. O. S. 8., Anm. 2, daß jene Augen »offenbar zum Einsetzen in die Augenhöhlen einer überlebensgroßen Statue bestimmt gewesen seien, nur daß er annimmt, diese sei aus Bronze, nicht aus Holz gewesen. Jene Annahme ist aber schon an sich viel unwahrscheinlicher als diese. Bei Bronzen finden sich allerdings eingesetzte Augen oder Pupillen vorzugsweise, aber auch bei Marmoren sind sie mehrfach nachweisbar. Daß sie bei beiden nie in der Weise wie die in Rede stehenden Augen aus Dodona und die gleich mit denselben zu vergleichenden vorkommen, erhellt durch Betrachtung einschlägiger Beispiele. Die frühere Literatur über dieses Verfahren nebst ein paar hinzugefügten Beispielen bei Marquardt Röm. Privatalterthümer II, S. 280 fg. Anm. 52. Einige interessante Beispiele giebt Hr. Heuzey a. a. O. Man vergleiche sonst, um nur das zur Hand Liegende anzuführen, für Bronzen: die alte Figur aus der Polledrara (Newton Bronzeroom p. 7), den alten Berliner Kopf (Brunn Arch. Ztg. 1876, S. 24 fg.), den Porträtkopf aus Cyrene (Smith and Porcher Discov. at Cyrene pl. 66, vgl. p. 94, und Newton Bronzeroom p. 49, n. 12), die Bronzen von Paramythia (Köhler Ges. Schr., VI, S. 34), die Satyrköpfe bei Brunn Glyptoth. n. 299 u. 302, die Bronzestatuette bei Paciaudi Mon. Peloponn. II, p. 69, die Herme eines jungen »Faun« in Woburn Abbey Marbles pl. XXI, vgl. Waagen Künstler u. Kunstw. in England II, S. 555, die Bronzefiguren des Apollon und der Artemis aus Pompeji nebst vielen anderen aus den verschütteten Städten stammenden Bronzen (Friedrichs Berlins ant. Bildw. I. n. 842. 843), die Vischer'sche Artemis (Arch. Ztg. 1861, S. 202), den Knaben von Xanten (Friedrichs a. a. O. II, S. 381), die Büste einer Frau (ebenda n. 1828), die Maske des Dionysos (ebda n. 1834), die Bakchische Maske bei Dubois Collect. de M. le comte de Pourtalès-Gorgier Titelbl. und p. 113 n. 604, den Her-

wie es vor
sein kann
wird eher
geschenkt
müssen.
Weihinsc
nächst s
geschenk

mes in de
kopf und d
of Roman
kopf bei
Taf. IV, v
zebüste au
médailles
die Mercu
zes ant.
240 u. 24
zu Lyon
von Pietra
für Marm
polis zu A
den am F
lief (Frie
vermeintl
Kopfes (D
Parthenon
Anakreon
hese (Frie
Arch. Anz
den Miner
90, S. 110
nerva ode
Graeco-R
(Denkm.
Agathodän
Kopf aus
u. p. 92.
kopf zu A
rodes Atti
S. 198* fg.
n. 732.

wie es vorliegt zum Auge einer Statue verwandt sein kann, sieht man nicht wohl ein, sondern wird eher glauben das Paar Augen als ein Weihgeschenk eines Augenkranken betrachten zu müssen. Marmorplatten mit zwei Augen und Weihinschriften sind zur Genüge bekannt. Zunächst stehen die Augen aus edlem Metall, Weihgeschenke an Athena nach der *Ἐφημ. ἀρχ.* 1853,

mes in den *Denkm. d. a. Kunst II*, n. 314, den Hadriankopf und den Bogenschützen bei Charles Roach Smith *Illustr. of Roman London* Titelpf. und pl. XX u. p. 71, den Zeuskopf bei Ed. Freih. von Sacken »Die ant. Bronzen in Wien Taf. IV, vgl. S. 13 fg., wo auch über die merkwürdige Bronzebüste aus der Sammlung des Duc de Luynes im *cab. de médailles* zu Paris Kunde gegeben wird. Den Apollo und die Mercure bei Adrien de Longpérier *Notice des Bronzes ant. du Louvre* p. 16 fg. u. 69, p. 49, 214, p. 54, 240 u. 241 aus Unterägypten), den sogenannten Herakopf zu Lyon (*Gazette arch.* 1876, pl. I u. p. 3 fg.), den Kopf von Pietrabbondante (*Gaz. arch.* 1877 pl. 13 u. p. 100 fg.); für Marmore: den kalbtragenden Hermes von der Akropolis zu Athen (*Arch. Ztg.* 1864, Taf. CLXXXVII u. S. 171), den am Parthenon gefundenen Pferdekopf von einem Relief (Friederichs a. a. O. I, n. 14), das Bruchstück des vermeintlich zum Westgiebel des Parthenon gehörenden Kopfes (*Denkm. d. a. Kunst I*, Taf. XXVII, 1, Michaelis Parthenon S. 198 fg., n. 14), die sogenannten Statuen des Anakreon und des Pindar oder Alkäos in der Villa Borg-hese (Friederichs a. a. O. n. 511 u. 512, Helbig in den *Arch. Anz.* 1867, S. 53* fg.), den Apollo Citharoedus und den Minervakopf Albani in München (Brunn *Glyptoth.* n. 90, S. 110 der erst. Ausg. und n. 92), den Kopf der Minerva oder Roma im Brit. Mus. (Newton *Guide to the Graeco-Roman Sculpt.* n. 125), den Antinous Mondragone (*Denkm. d. a. K. I*, n. 388 nebst Text), den Antinous Agathodämon zu Berlin (*Denkm. d. a. K. I*, n. 389), den Kopf aus Cyrene bei Smith and Porcher a. a. O. pl. 64 u. p. 92. Ueber den schon von Heuzey berührten Frauenkopf zu Athen Genaueres bei Schillbach *Odeion des Herodes Attikos* S. 25, vgl. auch Conze *Arch. Anz.* 1858, S. 198* fg. und Heydemann *Ant. Marmor-Bildw. in Athen*, n. 732.

H. 48, n. 3265 und das Paar Augen aus Bronze im Berliner Museum, worüber Friederichs B's ant. Bildw. II, n. 1331 gesprochen hat. Dazu kommt unserer Ansicht nach das im Athentempel auf Aegina gefundene Elfenbeinauge »4.75 long and 2.375 wide, hollowed out, obviously to receive an ornament«, bei Cockerell Temples at Aegina and at Bassae pl. XII, n. 4, welches von jenem p. 19 in Erinnerung an die Parthenos des Phidias (Plat. Hipp. maj. 99) als zu einem colossalen Holzbilde der Aeginetischen Göttin gehörend betrachtet wird. Man kann immerhin annehmen, daß die in Rede stehende Abtheilung der Corridore insofern Beziehung zur Dione-Aphrodite hatte, als sie zur Aufbewahrung von Weihgeschenken an diese diente. Auch die Augen passen als ein solches gefaßt recht wohl zur Göttin, da Aphrodite in Beziehung auf Heilung vorkommt (s. meine Bemerk. zu Denkm. d. a. Kunst II, n. 785) und Dione zu Dodona auch als Orakelgöttin zu den Heilgottheiten gezählt werden kann (vgl. die Inschrift pl. XXXVI, n. 5, p. 76, n. 13).

Da wir der Ansicht sind, daß die Namen Dione und Aphrodite im Zeusheiligthume zu Dodona sich auf eine und dieselbe Gottheit beziehen¹⁾, so dürfen wir hier schließlich nicht unbemerkt lassen, daß es in dem besagten Heiligthum in der That eine sehr geschmückte Statue der »Dione« gab. Von diesem in mehr als einer

1) Wer dieser Ansicht nicht ist, der braucht doch mit nichten anzunehmen, daß der betreffende Raum ein Heiligthum der Aphrodite gewesen sei, da, wie Bursian Sitzungsber. a. a. O. S. 9 mit Recht bemerkt, der Umstand, daß sich in jenem Raume ein Weihgeschenk für Aphrodite befand, schon bei der bekannten Auffassung dieser Göttin als Tochter des Zeus und der Dione nicht auffällig sein kann.

Beziehung
pro Euxen
ὁ Ζεὺς ὁ
ἀγάλματι
πὸν τε κο
für das
οἰόντι κα
καὶ κόσ
σκενάσαι
μάτων
θῶντος
Aber we
an zweif
Göttin i
pel die
Tret
das tém
auf die
menden
»Au
ceinte se
longue
mençant
s'étend,
lèle au
de 3 m
13^m, 60
struction
comme
done, e
la grand
aurait g
spectate
plutôt a
ques rel
der Lag
1) Di

Beziehung interessanten Werke spricht Hyperides pro Euxen. col. 35 fg., p. 11 fg. Ὑμῖν (τοῖς Ἀθηναίοις) ὁ Ζεὺς ὁ Δωδωναῖος προσείαξεν ἐν τῇ μαντείᾳ τὸ ἄγαλμα τῆς Διώνης ἐπικοσμήσαι. Καὶ ὑμεῖς πρόσωπόν τε κομισάμενοι (so ist nach unserem Dafürhalten für das verderbte κοσμησάμενοι zu schreiben) ὡς οἴόντιε κάλλιστον¹⁾ καὶ τᾶλλα πάντα τὰ ἀκόλουθα καὶ κόσμον πολὺν καὶ πολυτελῆ τῇ θεῷ παρασκευάσαντες καὶ θεωρίαν καὶ θυσίαν πολλῶν χρημάτων ἀποστείλαντες ἐπεκοσμήσατε τὸ ἔδος τῆς Διώνης ἀξίως καὶ ὑμῶν αὐτῶν καὶ τῆς θεοῦ. Aber wer wird auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß hier von dem Cultusbilde der Göttin in dem ihr mit Zeus gemeinsamen Tempel die Rede ist?

Treten wir nun durch den Haupteingang in das téménos aus diesem heraus, so stoßen wir auf die Ueberbleibsel eines schwer zu bestimmenden Baues.

»Au sud-est du téménos et hors de son enceinte se trouve une construction parallélogramme longue de 144 mètres et large de 13^m, 50. Commençant à l'entrée principale du téménos, elle s'étend, en suivant une direction presque parallèle au mur de l'enceinte, dont elle est distant de 3 mètres au point le plus rapproché et de 13^m, 60 au point le plus éloigné. Cette construction pourrait être considérée de prime abord comme affecté ou jeux Naiens célébrés à Dodone, et destinée au jeux de pancrace; mais la grande proximité du mur du téménos, qui aurait gêné le mouvement des lutteurs et des spectateurs, me fait supposer qu'elle appartenait plutôt aux temples et servait à quelques pratiques religieuses. Das Letztere ist schon wegen der Lage des Baues außerhalb des heiligen Peri-

1) Dieses πρόσωπον ist etwas sehr Beachtenswerthes.

19

bolos unglaublich. Ebenso wenig hätte an das Erstere gedacht werden sollen. Daß in den *Nῆα* zu Dodona (für deren Agonen in einer schon von Cyriacus von Ancona mitgetheilten Inschrift zu Jannina ein *ἀγωνοθέτης* erwähnt wird und zwei andere in den von Hrn. C. entdeckten auf pl. XXV, n. 2 und p. 45. n. 16 und pl. XXXII, n. 3 und p. 64, n. 21 wiedergegebenen), das Pankration (der Männer und Knaben) vorkam, wissen wir durch zwei Inschriften, (Rhangabé Ant. Hellen. n. 979 u. Corp. Inscr. Gr. n. 2908); außerdem ist in einer Attischen von der *πάλη* der Männer die Rede, vgl. p. 157, Anm. Ein eigenes Gebäude für das Pankration wäre aber etwas ganz Absonderliches. Für dieses wie für die *πάλη* genügte das Theater vollkommen, in welchem ohne Zweifel auch die Vorträge der Rhapsoden abgehalten sind, wenn sich auf deren Vorkommen in den *Nῆα* durch den dreifüßigen Untersatz aus Bronze mit der Inschrift *Τερψικλῆς τῷ Δι Ναῖω ῥαψωδὸς ἀνέθηκε*, pl. XXIII, n. 2 u. 2 bis, p. 40, n. 3, wie Hr. C., p. 157 fg., und Hr. Heuzey, p. 229, mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen. Hr. C. setzt auch ein Stadium voraus und außerdem noch einen Hippodrom, vermochte aber Ruinen, die von solchen Gebäuden herrühren könnten, nicht aufzufinden. Er glaubt inzwischen, daß das Stadium südwestlich vom *téménos* und südöstlich vom Theater gestanden haben könne, an einer Stelle, wo man inmitten von plusieurs pans de murailles bâties en petites pierres et en chaux quelquefois de grandes pierres provenant de constructions helléniques bemerke, und der Hippodrom an einer anderen, wo la plaine, s'enfonçant au milieu des collines de Maniolassa, forme une espèce de cirque naturel qui, entouré d'élévations de trois côtés, aurait présenté toutes les con-

S

ditions
pour le
hatte a
(IV, p.
ved in
contest
daß sic
bleibse
sitze a
man s
Aehnli
erwäh
einen
liches
Hippo
indirec
anbetr
angefü
daß P
im Wa
Die w
των h
Anfan
Φιλὰδ
ἐφ' ἀρ
πενταπ
nen.
nahme
Meinu
züglic
Weihg
wesen
eines
ist, ers
neue S
seiner
in ihm

ditions nécessaires pour la course des chars et pour le placement des spectateurs. Vielleicht hatte auch Leake diese Stelle im Sinne, als er (IV, p. 80) von a dromus which may have served in the place of a stadium for gymnastic contests sprach. Da es auch sonst vorkommt, daß sich von Gebäuden dieser Art keine Ueberbleibsel aus Stein vorfinden, weil die Zuschauer-sitze aus Holz aufgeschlagen wurden, so würde man sich immerhin bequemen können, etwas Aehnliches für den von Hrn. C. an zweiter Stelle erwähnten Platz anzunehmen, obgleich das für einen Ort wie Dodona immerhin etwas Bedenkliches hat, wenn nur das Vorhandensein von Hippodrom und Stadium für Dodona direct oder indirect irgendwie bezeugt wäre. Was aber jenen anbetrißt, so ist Hrn. C.'s auf die oben S. 35 angeführte Stelle des Athenäos gebaute Ansicht, daß Ptolemäos I und Berenike zu Dodona Siege im Wagenrennen errungen hätten, durchaus irrig. Die wahre Bedeutung des Ausdruckes ἐφ' ἀρμάτων hätte Hr. C. leicht aus den folgenden am Anfang verderbten Worten des Athenäos: ὁ δὲ Φιλάδελφος, υἱὸς αὐτῶν, εἰκόσι χροσαῖς, δυοὶ μὲν ἐφ' ἀρμάτων χρυσῶν, ἐπὶ δὲ κίωνων ἑξαπήχει μιᾷ, πενταπήχεσι πέντε, τετραπήχεσιν ἕξ, erkennen können. Ebenso geringe Stützen bietet für die Annahme hippischer Agonen in den Naïa Hrn. Heuzey's Meinung (p. 237), daß die auf Pferdegeschirr bezüglichen Stücke, welche Hr. C. aufgefunden hat, Weihgeschenke für Siege in solchen Agonen gewesen sein möchten. Selbst das Vorhandensein eines Stadiums wird, wie schon oben angedeutet ist, erst dann gehörig bezeugt sein, wenn durch neue Schriftstellen oder Inschriften Erwähnung seiner selbst oder von Wettkampfsarten, die nur in ihm vor sich gehen konnten, bekannt gewor-

den sein werden. — Um auf den Bau noch mit einem Worte zurückzukommen, so müssen wir bekennen, seinen Zweck nicht sicher bestimmen zu können, dürfen aber nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die südöstliche Partie des téménos sich auf den Plänen von Hughes und Leake wesentlich anders ausnimmt und daß beide Pläne wesentlich übereinstimmen.

Außerdem hat Hr. Carapanos außerhalb der enceinte namentlich noch im Südosten des téménos und im Süden des Theaters nachgraben lassen. Er stieß dabei wesentlich auf Ueberbleibsel von Bauten aus der Byzantinischen Zeit. In einer der chambres de construction chrétienne fand er den größten Theil de ces pièces coniques, qu'on trouve presque dans toutes les anciennes ruines, von denen er sehr viele ausgegraben und vier auf pl. LXI, n. 12—15 (oder vielmehr drei, denn n. 13 gehört augenscheinlich nicht hieher) abbildlich mitgetheilt hat. Wenn er, in der Meinung, daß ihr Gebrauch noch nicht bestimmt sei, die Vermuthung äußert, daß sie vielleicht zu Gewichten oder zu irgend einem Spiel dienten, so würden ihn die neuesten Besprechungen dieser so außerordentlich verbreiteten Gegenstände (welche kurz auch in diesen Nachrichten 1877, S. 610 berührt sind) durch Conze und H. L. Ahrens wohl zu einem genaueren Urtheil geführt haben.

Ungefähr 300 Meter südwestlich von jenen Ruinen untersuchte Hr. C. die am linken Ufer des Baches, welcher das Thal durchfließt, belegene kleine Kirche des heiligen Nikolaos, welche auf einer durch alte Ruinen gebildeten Anhöhe aufgeführt ist, wobei er auf einige Reste von Hellenischen Mauern stieß, ohne den Charakter des früher hier befindlichen Gebäudes ermitteln zu

können.
jener Se
und in
und des
handen
scheinli
terstadt
Voraus
beiden
und in
ren las
Wege
belegen
»une ch
die von
zeichne
choux
worau
avait
arches
michou
(d. i. d
So
des Hr
Ni
aufgef
Art.
Stück.
namen
man b
findet,
auch a
schrift
tender
Bronze
die Be
et la

können. Er hält es für möglich, daß sowohl an jener Seite des Baches als auch an der anderen und in der Nachbarschaft der enceinte sacrée und des Theaters Ueberreste von Gebäuden vorhanden seien. Auch uns ist es nicht unwahrscheinlich, daß hier eine Partie der alten Unterstadt Dodona gestanden haben könne, eine Voraussetzung, durch welche sich vielleicht die beiden offenen Zugänge in die enceinte du temple und in das téménos von dieser Seite her erklären lassen. Pouqueville erwähnt als neben dem Wege von den Ruinen nach Alepou (Alpochori) belegen »un puits de constrction antique« und »une chapelle dédiée à saint Georges« (doch wohl die von Hrn. C. als die des heil. Nicolaos bezeichnete) und glaubte bei dem Dorfe »Dremichoux« Spuren eines alten Canals zu erkennen, worauf er dann durch die Bauern erfuhr, qu'il avait existé autrefois un grand pont avec des arches sur lesquelles coulaient les eaux de Dremichoux, jusqu'aux ruines du Palaeo-Castron (d. i. der Citadelle von Dodona).

Soviel über die Ausbeute der Ausgrabungen des Hrn. Carapanos in topographischer Beziehung.

Nicht minder wichtig sind viele der von ihm aufgefundenen Gegenstände der verschiedensten Art. Ihre Anzahl beläuft sich auf mehr als 1800 Stück. Das Material ist hauptsächlich Metall, namentlich Bronze und Kupfer, Eisen, welches man besonders für Geräthe und Waffen benutzt findet, weniger für Votivgaben anderer Art; aber auch an Bleiplatten mit höchst interessanten Inschriften ist der Ertrag ein überraschend bedeutender. Die meisten der zu Dodona gefundenen Bronzen ziehen, wie Hr. Heuzey p. 217 bemerkt, die Bewunderung auf sich par le luisant, la finesse et la belle couleur de la patine verte qui les

recouvre. Il y a dans le nombre telle pièce ou telle fragment de la forme la plus simple, sans autre agrément que des arêtes géométriques, qui attire l'attention rien que par les tons d'émeraude ou de jaspe dont il brille; quand l'élégance de la forme et le goût de la décoration viennent s'y ajouter, on a dans ces débris de véritables bijoux. Die Dimensionen der Gegenstände aus Bronze sind meist nur gering. Doch fehlt es auch nicht an Fragmenten von großen Statuen dieser Art. Mehrere derselben sind auf pl. LIX u. LX abbildlich mitgetheilt. Wir fügen hinzu, daß Pouqueville a. a. O. p. 413 erzählt: Le primat (von Alepou) me vendit le doigt annulaire en bronze d'une statue colossale, si on en juge par ce fragment, qui pesait près d'une livre. Daß an Gold- und Silbersachen nur sehr wenig und noch weniger an Gegenständen von Elfenbein und Glas gefunden ist, kann Niemanden befremden, der erwägt, daß jene wegen ihres materiellen Werthes die Beutelustigen besonders anzogen, diese so überaus vergänglich sind. Von der Auf- findung bemalter Thongefäße treffen wir in Hrn. C.'s Angaben keine Spur, was schwerlich nur zufällig und deshalb besonders beachtenswerth ist. Auch von Gegenständen aus gebranntem Thon fand man aus demselben Grunde nur Weniges und nur Sachen von geringen Dimensionen. Unter den Sachen aus Elfenbein ist ein Ionisches Capitelchen von Interesse (pl. L, n. 15), das gewiß zu einem Geräthe gehörte. Von Marmor- sculpturen sind gar nur der Körper einer Frauenstatuette ohne Extremitäten, eine Hand einer Statuette mit einer Patera darin, zwei Fragmente von dem Arm einer Statuette und ein kleiner rundlicher Gegenstand aus schwarzem Marmor mit dem Buchstaben C auf der ausgeschweiften

Oberflä-
tet, z
daß H
bemer
dans
nomb
done,
rôle
des a
daß r
laber
Dodo
als in
viel
vorha
gebni
daß a
sehr
Vorh
zum I
schon
dicht
erhob
heim
D
aufge
in s
von
talog
hinsi
die d
de V
Z
und
H
ques
mach

Oberfläche, welchen Hr. C. als Gewicht betrachtet, zu Tage gekommen. Wir glauben nicht, daß Hr. C. durchaus das Richtige trifft, wenn er bemerkt: La manque des carrières de marbre dans presque toute l'Épire explique le petit nombre d'objets en cette matière trouvés à Dodone, où les différents métaux devaient jouer le rôle que le marbre jouait pour l'ornementation des autres temples de Grèce, auch vorausgesetzt, daß nur eine ornamentation durch Statuen, Candelaber, Vasen gemeint ist. Mögen immerhin zu Dodona Marmorarbeiten seltener gewesen sein als in anderen großen Heiligthümern, daß nicht viel mehr und darunter auch größere Werke vorhanden waren, läßt sich durch jenes Fundergebniß keinesweges beweisen. Man bedenke nur, daß auch Marmorwerke der Zerstörungswuth nicht sehr widerstehen und ganz besonders, daß das Vorhandene hier ebenso wie an anderen Orten zum Kalkbrennen verwandt sein kann, und zwar schon in Byzantinischer Zeit, zu welcher sich dicht neben dem téménos eine neue Ansiedelung erhob. Fehlt es doch an Werken aus dem einheimischen Kalkstein ebenfalls sehr.

Die einzelnen irgendwie beachtenswerthen aufgefundenen Gegenstände hat Hr. Carapanos in sehr dankenswerther Weise auf den Tafeln von pl. IX an abbilden lassen und in seinem Catalogue von p. 30 an kurz aufgeführt, indem er hinsichtlich genauerer Auseinandersetzungen auf die drei oben erwähnten Anhänge von den Herrn de Witte, Egger und Heuzey verweis't.

Zuerst kommen die Gegenstände aus Bronze und Kupfer an die Reihe.

Hr. de Witte, welcher die statuettes et plaques de bronze eingehender besprochen hat, macht darauf aufmerksam, daß sich unter den

19

Statuetten und Basreliefs mehrere finden, welche einer sehr alten Kunstübung angehören. Er ist geneigt, eine kleine Anzahl dem siebenten, eine größere dem sechsten Jahrhundert v. Ch. zuzuschreiben. Wir mögen es nicht wagen, dem geübten Kenner auch nur in einem Falle zu widersprechen, obgleich es bekannt ist, daß gerade auf diesem Gebiete historische Datirung sehr schwierig ist. Dasselbe gilt auch von einigen der durch Hrn. Carapanos zu Tage geförderten Geräthe und Gefäße. Für diese gehören hieher zudem die interessanten Stellen Dionys. Halicarn. I, 19, wo berichtet wird, daß Leukios Mallios ein den Pelasgern gegebenes Orakel selbst gesehen habe *ἐπί υἱος τῶν ἐν τῷ τεμένει τοῦ Διὸς κειμένων τριπόδων γράμμασιν ἀρχαίοις ἐγκεκαταγμένον*, und I, 51, wo es von Aeneas und seinen Gefährten als Besuchern von Dodona heißt: *Ἀνελόμενοι δὲ χρησμούς περὶ τῆς ἀποικίας καὶ τὸν θεὸν ἀναθήμασι δωρησάμενοι Τρωϊκοῖς ἄλλοις τε καὶ κρατῆρσι χαλκοῖς, ὧν τινες ἔτι περίεσιον ἐπιγραφαῖς πάνυ ἀρχαίαις δηλοῦντες τοὺς ἀναθέντας, ἐπὶ τὸ ναυτικὸν ἀφικνοῦνται*. An dem Vorhandensein uralter Geräthe und Gefäße zu zweifeln, ist kein Grund vorhanden, so klar es auch wohl zu Tage liegt, daß die Inschriften gefälscht waren, vielleicht erst in der Zeit zwischen Aemilius Paulus und Dionysios. Es mußte also bei Gelegenheit der Einfälle des Dorimachos und der von Mithradat aufgehetzten Thraker (86 v. Ch.) — denn daß Dodona zu den von Aemilius Paulus verwüsteten Städten (Strab. VII, 7, 3, Plutarch. Paul. Aemil. XXIX) gehörte, ist doch nicht so ausgemacht — eine Anzahl von Bronzesachen geschützt oder verborgen worden sein.

Unter den Bronzestatuetten ist die eines tanzenden ithyphallischen Silen mit Pferdeschwanz

S

(welcher ohne Zweifel vorhanden war, wenn auch der auf pl. IX unter n. 2 abbildlich mitgetheilte nicht gerade zu der betreffenden Statuette gehören sollte) und Pferdefüßen, welche Hr. de Witte schon in der *Gaz. archéol.* 1877, pl. 20 u. p. 124 fg. bekannt gemacht hat, an erster Stelle abbildlich mitgetheilt und besprochen. Von einer anderen Statuette desselben Gegenstandes sind nur die Pferdefüße erhalten (p. 105, n. 14); außerdem noch *deux oreilles de statuettes de satyre*. Jene Worte haben auch deshalb Belang, weil sie unseres Wissens die ersten Griechischen Bronzen sind, welche Silene mit Pferdefüßen darstellen. Auch in den drei von de Witte in der *Gaz.* p. 127, Anm. 2 nicht veranschlagten Beispielen bei *Newton Guide to the Bronze-Room* p. 6 und im *Catal. of the collect. formed by B. Hertz* p. 134, n. 68 u. 69 handelt es sich um Etruskische Werke.

An zweiter Stelle steht die sehr merkwürdige Statuette einer *Aulétria jouant de la double flûte* von sehr sorgfältiger Arbeit, die Hr. de W. dem sechsten Jahrhundert zuweist.

Dann folgen ein sogenannter Pelops und eine sogen. Atalante, beide nach de W. aus dem sechsten Jahrh. stammend. Der Name Pelops beruht einzig und allein auf der konischen, spitz zulaufenden Kopfbedeckung, die zu keiner speciellen Deutung der Figur berechtigt, am wenigsten aber zu der auf Pelops. An Atalante ist gewiß auch nicht zu denken, überall wohl an keine Wettläuferin, da das Fassen des Chiton mit der Linken schwerlich zu einer solchen paßt. Es handelt sich vermuthlich um ein herbeieilendes Weib, wahrscheinlich eine Göttin oder Heroine.

Bei allen den bisher berührten Figuren scheinen (der Text sagt nichts darüber) die Augen-

brauen angegeben zu sein, wie dann und wann in der alterthümlichen Kunst, vgl. z. B. Ad. Michaelis in Gerhard's Arch. Anz., 1863, S. 122* und unsre Bemerkungen zu Denkm. d. a. Kunst Bd. II, Taf. XI, n. 118 d. dritten Aufl.

Eine Pallas, deren Arbeit »peut remonter au cinquième ou au sixième siècle«, auf pl. XI, n. 4, mit einer Aegis, die in einem einfachen Ziegenfell besteht, wie auf Etruskischen Werken, hält in beiden Händen, auf welche ihre Blicke gerichtet sind, angeblich ein zum Theil zertrümmertes Attribut, hinsichtlich dessen Hr. de W. fragt: *était ce un acrostolium, une armature de trophée ou un soc de charrue?* Die Entscheidung ist, namentlich für den, welcher nur nach der Abbildung urtheilen kann, mehr als schwierig. Es fragt sich zunächst, ob es sich nur um ein Attribut handle oder um zwei, ein besonderes in jeder Hand, wie z. B. bei der Athena Ergane der Gal. d. Uffizj, welche Welcker zu Müller's Hdb. d. Arch. z. § 370, A. 8 anführt.

Auf pl. XII sind unter n. 1 u. 3 zwei männliche Figürchen abgebildet, welche entweder einem Spiegel oder einer Schale als Griff gedient haben. Hr. de W. bezieht sie auf Apollon, wie auch Adr. de Longpérier Notice des bronzes ant. du Louvre, I, p. 16, n. 68 hinsichtlich einer ähnlichen Figur gethan hat, ohne Zweifel wegen der Unbärtigkeit und der Haartracht. Für einen Spiegel würde Apollo wenig passen, für eine Patera etwa dann, wenn es sich um ein Tempelgeräth dieses Gottes, ein Weihgeschenk an ihn, handelt, was in dem vorliegenden Falle gewiß nicht anzunehmen ist. Sonst findet sich unter den höheren Göttern mehrfach Hermes als Griff. Das Figürchen unter n. 1 hat Fußbekleidung (woraus u. A. ersichtlich ist, daß dieser Umstand nicht

bloß Etruskischen Bronzen eigenthümlich ist, wie noch Friederichs meinte), und trägt um den Unterleib einen auch die Scham bedeckenden Schurz, wie er sonst gymnastischen Figuren, namentlich Ringern gegeben zu werden pflegt, wozu man ihn von den beiden Göttern Apollon und Hermes wohl eher diesem als jenem zuzuschreiben geneigt sein dürfte. — Der alterthümlicheren Figur unter n. 3 scheinen (im Texte wird nichts darüber bemerkt) die Brustwarzen aus anderem Material eingesetzt gewesen zu sein, wie auch der des blitzschleudernden Zeus auf derselben Tafel n. 4, was bekanntlich öfter vorkommt.

Ob das nackte, unbärtige, sitzende Figürchen mit langen Haaren, pl. XII, n. 2 u. 2 bis, welches Hr de W. als dem Stil nach dem sechsten oder siebenten Jahrh. v. Chr. angehörend betrachtet, einen Apollon darstellen soll, wie derselbe ohne Weiteres behauptet, steht auch sehr dahin.

Wenn dagegen dem »Ephèbe à cheval«, pl. XIII, n. 1 kein mythologischer Name gegeben ist, so müssen wir bemerken, daß es sehr nahe liegt, denselben auf Troïlos zu beziehen. Der Reiter ist ein Mellephebe oder Knabe. Der Ausdruck seines Gesichts kann immerhin auf Schrecken und Angst bezogen werden. Jene Deutung würde noch wahrscheinlicher sein, wenn es sicher stände, daß die Figur zu einer Composition mit wenigstens noch einer, Achilleus, gehört habe. Hr de Witte bemerkt: *Cette statuette est creuse et par derrière remplie de plomb; elle semble avoir servi d'applique à quelque ustensile, à moins que nous n'ayons ici que la moitié de la statuette.* Jenes ist doch wohl das Wahrscheinlichere. Nach Hrn de W. stammt das Stück aus einer sehr frühen Epoche, viel-

leicht aus dem siebenten Jahrhundert. Die sehr großen Ohren der menschlichen Figur sitzen auffallend hoch.

Pl. XIII bringt unter n. 2 u. 2 bis in der Vorder- und Rückansicht an einer Agraffe, nach Hrn de W., welcher das Werk dem sechsten oder siebenten Jahrhundert v. Chr. zuschreibt, eine *divinité marine, moitié homme, moitié poisson, représentée de face, les bras étendus avec des ailes aux hanches. La partie inférieure du corps est terminée par deux queues de poisson qui se croisent. Aux côtés s'élancent deux dragons, la gueule ouverte.* Er meint, man könne vielleicht an den Fluß Acheron denken, der Dodona benachbart war. Wir halten das für unmöglich, da wir nicht einmal die queues de poisson anerkennen können, sondern vielmehr zwei Schlangenleiber mit dem Schwanz nach unten annehmen zu müssen glauben. Das barocke Wesen ist bärtig. Auf seinem Vorderkopfe erscheinen Haare. Nach hinten aber ist derselbe vom Wirbel ab kahl und von einer schmalen Binde umgeben (wenn man nicht etwa eine eng anliegende, mit einer Binde befestigte Mütze annehmen will), während Haar in langen symmetrischen Locken bis auf den Rücken hinabfällt. Die Flügel haben ihren Ansatz am Vorderkörper dicht oberhalb des Schamgliedes. Mehr oder weniger ähnliche Gestalten kommen auch sonst an Bronzwerken vor, vgl. z. B. Gerhard's Etr. Spiegel Taf. XXX, n. 1 u. 2, F. Lajard Recherches sur le culte de Vénus pl. XXIV, n. 15, und ganz besonders auf bemalten Vasen, s., außer den Anführungen bei Jahn Beschr. d. Vasensammlung K. Ludwigs n. 118 u. 940, Élite des Mon. céramogr. III, pl. 31, 32, 32 A u. 32 B (wo die entsprechende Figur weiblich ist), Lau

Griech. Vasen Taf. VII, n. 2, Micali Mon. ined., Firenze 1844, t. XXXVII, n. 5, Denkm. d. a. K. II, n. 850, wo auch Overbeck Griech. Kunstmyth. I, S. 395 fg. Typhon annimmt, während nach Anderen ein Meerwesen gemeint ist, Proteus nach Stephani Nimbus und Strahlenkranz S. 20, A. 3, Briareus Argaeon (der bekanntlich auf Münzen von Korinth vorkommt, vgl. Mionnet Descr. de Méd. Suppl. IV, p. 88, n. 596, u. p. 114, n. 180) nach Gaedechens Glaukos S. 117, A. 3, wie denn ein Schlangenfüßler mit Ruder im linken Arm und Delphin auf der rechten Hand auf der Münze des Baktrischen Königs Hippostros im Numism. Chronicle, N. Ser., Vol. IV, 1864, pl. VIII, n. 2 vorkommt, welcher Typus sich in ähnlicher Weise auf den Münzen des Telephos wiederholt, während der von Feuerbach Nachgel. Schr. IV, S. 95 für Aegäon gehaltene, geflügelte schlangenbeinige *Δελφύνης* in Gerhard's Etr. Spiegeln Taf. LXXI in jeder Hand einen Delphin hält. Figuren wie die des Hrn Carapanos würden wir am liebsten auf Typhon beziehen.

Auf pl. XIII ist unter n. 5 die Statuette eines Schauspielers der älteren Komödie gegeben. Die Handlung, für welche ich kein weiteres Beispiel kenne, ist nicht ganz klar. Jedenfalls aber bezweifle ich Hrn de W.'s Ansicht über den Schauspieler: qu'il était suspendu à une corde et que, dans cette attitude, il se livrait à quelque exercice d'acrobate. Vermuthlich hat man sich ihn einer anderen Person gegenüber stehend und gegen diese das rechte Bein wie zum Tritt erhebend zu denken¹⁾. Wenn der sonst mit einer

1) Vgl. auch Bursian Sitzungsber. a. a. O. S. 28. Daß der Komiker übrigens nicht bloß beide Hände über den

19

so umfassenden Kunde der Monumente begabte Gelehrte äußert: on ne rencontre pas, que je sache, des statuettes d'acteurs en bronze, so beruht das nur auf einem augenblicklichen lapsus memoriae. Man vergleiche nur, außer den Beispielen in unseren Denkmälern des Bühnensens Taf. XII, n. 3 fg., Newton's Guide to the Bronze-Room, p. 18 u. 55, Adrien de Longpérier Bronzes ant. du Louvre I, p 134 fg., Ed. Freih. von Sacken Ant. Bronzen in Wien Taf. XLVII, n. 4, Friederichs Berlins ant. Bildw. n. 2126 u. 2127. Uebrigens sind Darstellungen von Schauspielern der älteren Komödie in Rundwerken, selbst aus Terracotta, aus Griechenland etwas sehr Seltenes.

Sehr schön ist die auf Taf. XIV unter n. 1. abgebildete Statuette einer in Ekstase oder der aus ihr hervorgegangenen Erschöpfung ins Knie gesunkenen Mänade. Daß die Figur zu einer Gruppe avec un autre personnage, peut-être renversé par terre, gehöre, auf welche sie hinblicke, ist doch wohl sehr fraglich. An der Kleidung gewahrt man des incrustations d'argent.

Ob die auf derselben Taf. unter n. 2 abgebildete, allerdings interessante Statuette den in der Localsage von Dodona erwähnten Hirten Mandylos oder Hellos darstellen soll, bezweifeln wir sehr. Die von der linken Achsel über den eingestemmtten Arm herabfallende Chlamys aus Thierfell liefert dafür keinen überzeugenden Beweis. Der Gegenstand, welchen die Figur in der gesenkten Linken hält, von Hrn de W. als espèce de bâton ou de massue gefaßt, soll vermuthlich ein Scepter oder einen Commandostab dar-

Kopf emporstreckt, sondern auch in ihnen etwas hielt, ist unzweifelhaft.

stellen. Auf dem Wirbel gewahrt man einen Gegenstand, welcher eine gewisse Aehnlichkeit hat mit der Kopftracht des miles Thraso in der Miniatur bei Agincourt Hist. de l'Art, pl. XXXV, n. 6 = Denkm. des Bühnenwes. Taf. X, n. 5. Hr. de W. bemerkt: Il était coiffé d'un pétase dont il ne reste que le clou qui servait à le fixer sur la tête. Sollte wirklich die Abbildung in dem betreffenden Punkte ungenau sein? Von dem, was wir »Stift« nennen, gewahrt man nichts. Jedenfalls hatte die Figur eine Kopfbedeckung, und als diese wird man sich ebensowohl eine Art der für Krieger gebräuchlichen $\chi\upsilon\upsilon\eta$ denken können, wie den Petasos. Auch die ganze Haltung der jugendlichen Figur paßt zu der Auffassung derselben als eines Kriegsanführers.

Die ebenda unter n. 3 abgebildete Statue eines Epheben, dessen Haupt mit einer schmalen Tania umgeben ist, hat besonders wegen des Attributs des Dreizacks Interesse. Ob sie aber deshalb für die Darstellung des Taras zu halten sei, ist auch uns sehr die Frage.

Wir kommen nun zu den Bronzeplatten mit figurlichen Darstellungen. Sie sind sehr dünn, das Relief ist durch Heraustreibung und darauf folgende Ciselirung hergestellt. Ein Theil besteht in Fragmenten von Rüstungen. Mehrere Stücke waren auf Zeug oder Leder befestigt, wie aus den Löchern ringsherum erhellt.

An der Spitze steht auf pl. XV ein Prachtwerk: ein leider mehrfach beschädigtes Backenstück eines Helms mit der Darstellung einer Kampfszene zwischen zwei jugendlichen unbärtigen Figuren, von denen die eine, mit der $\chi\upsilon\upsilon\eta$ auf dem Haupte und dem runden Schilde am linken Arm, hinter ihrem auf den Boden gestürzten, bis auf das Schwert waffenlosen Gegner

steht, der aber noch keineswegs bewältigt ist. Wenn Hr. de W. angiebt, daß die siegreiche Figur der anderen das rechte Knie auf die Brust setze, so ist dem doch wohl nicht so. Vielmehr scheint jene im Begriff zu sein von der anderen sich loszumachen, die ihr den linken Arm an den Leib gelegt hat, um den Gegner näher an sich heranzuziehen und zu verhindern, daß er von dem Schwerte gegen sie Gebrauch machen kann, und zugleich sich zu erheben sucht, um das Schwert, welches sie in ihrer Rechten hält, gegen jenen zu gebrauchen. Hr. de W., welcher bemerkt, daß dieses auch durch seine besonders schöne Patina ausgezeichnete Werk in künstlerischer Hinsicht vielleicht über den bewundernswerthen Bronzen von Siris stehe, ist wegen der konischen Kopfbedeckung der einen Figur geneigt, diese auf einen Dioskuren, und demgemäß die Handlung auf den Kampf zwischen Pollux und Lynceus zu beziehen, was ja möglich wäre, aber keinesweges durch die auch im gewöhnlichen Leben übliche *κρυφή* (s. pl. LVI, n. 7, vgl. Heuzey p. 231) bewiesen wird. Hr. de W. vergleicht das bekannte Relief aus der Villa Albani bei Zoëga Bassir. ant. II, 51 und danach in der Arch. Ztg 1863, Taf. CLXX, n. 1, wo allerdings die liegende Figur mit der in Rede stehenden eine gewisse Aehnlichkeit, die stehende aber ein Roß bei sich hat. Auch in Beziehung auf diese Grabreliefdarstellung hat schon Zoëga I, p. 247 mit Recht Winkelmann's Deutung auf Pollux und Lynceus (zu Mon. ined. n. 62) zurückgewiesen¹⁾.

1) Bursian (Sitzungsber. a. a. O. S. 26 fg.), der hinsichtlich der Darstellung mit de Witte übereinstimmt, vermuthet, daß die bekannten Bronzesachen von Paromythia aus dem jetzt richtig erkannten Boden von Do-

Die vier Platten, welche Taf. XVI bringt, enthalten Herakles und Apollons Kampf um den Dreifuß (ein Gegenstand, der auch noch auf zwei anderen fragmentirten Platten vorkommt), in etwas archaistischer Darstellung; eine Kampfszene, mit einem Verwundeten, Zurücksinkenden, von einer anderen Figur Gestützten, welche dem aufs Neue angreifenden Gegner Vorstellungen macht — eine Gruppe, die wir doch nicht mit Hrn de W. auf Patroklos, Aias und Hektor beziehen möchten —; eine fragmentirte Darstellung, in welcher es sich um freundliche Unterstützung einer jugendlichen, erschreckten männlichen Figur durch einen Genossen handelt; endlich die Bändigung des Kretischen Stiers durch Herakles, wie es scheint. Die an dritter Stelle erwähnte Darstellung nimmt ein besonderes Interesse in Anspruch. Die leidende Figur bekundet, wie Hr. de W. mit Recht bemerkt, nicht allein in ihren Zügen, sondern auch durch die gestäubten Haare (wir fügen hinzu: auch durch die Hand mit gespreizten Fingern) einen großen Schrecken. In dieser Beziehung, so wie in der auf Aufregung und Wuth kommen solche Haare wie bei den Dichtern (z. B. Vergil. Aen. II, 774,

dona stammen möchten. Schon Hawkins in Walpole's Travels p. 481 fg. war der Ansicht, daß sie nur aus Dodona sein könnten, und setzte die Stätte des Orakels wesentlich auch aus dem Grunde, weil er überzeugt war, daß sie wirklich zu Paramythia gefunden seien, an diesen Ort. Er erhielt im Juni 1795 zu Jannina den zugleich mit den Bronzesachen, welche ein paar Jahre vorher nach Moskau geschickt waren, gefundenen Mercur geschenkt und erstand im J. 1798 das nachträglich an demselben Platze wie die übrigen Bronzesachen aufgefundene Relief mit der Darstellung von Paris und Helena (Venus und Anchises). Wer Hawkins' Angaben beherzigt, wird an dem Fundorte Paramythia nicht wohl zweifeln können.

19

III, 48, Ovid. Metam. VII, 631, VIII, 285, Theocrit. Id. XXV, 244 fg.), so auch in der bildenden Kunst öfter vor, nicht bloß (ja nicht einmal hauptsächlich) in der Etruskischen, wie Friederichs Berlins ant. Bildw. II, S. 43, n. 21 annahm, indem er bezüglich der Spiegelzeichnung bei Gerhard Etr. Sp. II, n. 237 die gesträubten Haare der Klytämnestra in dem Augenblicke, da sie von ihrem Sohne den Todesstoß erhalten soll, seien für die Uebertreibung der Etr. Kunst charakteristisch. Von Etr. Bildwerken gehört etwa noch hieher die Townley'sche Cista (Raoul-Rochette Mon. inéd. pl. LVIII = Denkm. d. a. Kunst I, n. 311, und Gerhard's Etr. Sp. Taf. XV. XVI); außerdem unzweifelhaft Odysseus, der die Kirke angreift, auf dem Spiegel bei Fröhner Musées de France pl. 24. Von Griechischen und Griechisch-Römischen Werken erwähnen wir den Telephos und den Agamemnon auf dem Rhyton in den Antiq. du Bosphore Cimmér. pl. XXXVI, 1. 2. = Arch. Ztg 1857, Taf. CVI, deren gesträubtes Haar Friederichs Berl. ant. Bildw. I, S. 422, n. 709 auf Wildheit bezieht, und Medea auf dem Berliner geschnittenen Steine bei Toelken Erkl. Verzeichn. d. ant. vertieft geschn. Steine der K. Pr. Gemmensamml. IV, 1, 151, S. 271. Auf Römischen Sarkophagen finden sich Löwenjäger mit gesträubten Haaren dargestellt. Unter den Dämonischen Wesen treffen wir in bezeichnender Weise Furien und Medusenköpfe mit solchen Haaren. Daß sie einen einfach im Kampfe Verendeten gegeben seien, kann ich wenigstens nicht nachweisen. So glaube ich auch nicht, daß es sich in dem in Rede stehenden Falle um einen Verwundeten handle, wie Hr. de Witte annimmt. Darf man eine Vermuthung wagen, so würde

S

ich sag
ten Ha
stes se
ner an
welche
legt, d
abwende
einer I

Pl.
mentir
ständig
es sch
sehene
ten ei
ist, d
dans
travai
quité

D
fen, v
guren
besch
bener
n. 2,
Frau
sich
vorg
der
ange

I
in
der
ihre
unte
stüch
küns
10,

ich sagen, daß der Jüngling mit den gesträubten Haaren der von einer Erinys gequälte Orestes sei, der andere Jüngling, welcher sich seiner annimmt, Pylades, und daß die linke Hand, welche sich auf die rechte Achsel des Orestes legt, der das Haupt von der betreffenden Figur abwendet und zu dem Pylades emporblickt, eben einer Erinys angehöre.

Pl. XVII bringt unter n. 1 den auch fragmentirten Obertheil eines ursprünglich in vollständiger Gestalt dargestellten unbärtigen, wie es scheint mit einem enganliegenden Helm versehenen Kriegers, welcher, obwohl ihm von hinten eine Lanze durch die rechte Achsel gestoßen ist, doch energisch fort kämpft: „L'oeil de face, dans cette figure représentée de profil, et le travail des cheveux, indiquent une haute antiquité peut-être le septième siècle avant J. C.“

Dann folgt namentlich eine Reihe von Köpfen, welche ursprünglich zum Theil ganzen Figuren angehörten. So der, leider oben stark beschädigte Kopf des Zeus, von weniger erhabenem als kräftig materiellen Ausdrucks unter n. 2, und der ebenfalls trefflich gearbeitete einer Frau, „peut-être la déesse Dioné“, von welchem sich noch ein weniger gut erhaltenes Exemplar vorgefunden hat. Recht wohl ausgeführt ist auch der an dem unteren Ende eines Gefäßhenkels angebrachte Silenskopf, n. 9.

Den beiden erst genannten Werken steht in künstlerischer Beziehung wenigstens gleich der weibliche Reliefkopf auf der auch durch ihre schöne Patina ausgezeichneten Platte unter n. 4, welche Hr. de W. für das Backenstück eines Helms hält, während er, sowie die künstlerisch untergeordneten Köpfchen n. 8 u. 10, noch zudem ein namhaftes kunstmythologi-

19

Interesse. Sie sind mit dem Kopftheil einer Löwenhaut bedeckt. Deshalb bezieht sie Hr. de W. auf Omphale. Wie passen aber zu dieser der finstere, grollende Ausdruck des Gesichts und die Zähne in dem halbgeöffneten Munde? Wer sich darin erinnert, daß das Löwenfell auch sonst auf dem Haupte der Gorgone Medusa vorkommt (Mon. ined. d. Inst. arch. III, 8, 6 u. Annali XI, p. 223 fg.) und zwei Löwen unter dem Gorgoneion (Spr. Lehne's Schriften Taf. VI, n. 21), zudem auch die auch sonst hervortretende enge Beziehung zwischen dem Löwen, bezw. Löwenkopfe und dem Gorgoneion (H. G. Lolling de Medusa, Gott. 1871, p. 24) bedenkt, der wird nicht zweifeln, daß es sich auch hier um dieses handelt. Nr. 4 ist auch historisch für die Entwicklung des Gorgoideals wichtig. Unter n. 8 und wohl auch n. 10 haben wir ein Gorgonengesicht von indifferentem Ausdruck, wie sie sich öfter finden.

Auf Taf. XVIII erblickt man unter n. 1 eine hübsche Darstellung der Skylla auf Meereswogen. Die kommissur zwischen dem menschlichen Oberleibe und dem aus zwei Fischleibern und zwei Hundevordertheilen bestehenden Untertheile des Körpers ist mit Blättern bedeckt. Ganz ähnliche Blätter erscheinen, zwei großen Flügeln vergleichbar, hinter dem Rücken der Figur, welche im linken Arm ein kurzes Ruder hält und den rechten Arm wie klagend erhebt; auch das Gesicht hat einen (auch sonst bei Meergottheiten vorkommenden) melancholischen Ausdruck.

Unter n. 2 derselben Tafel sind zwei einander symmetrisch gegenüberstehende, ihre Köpfe, welche vom Löwen sind und Antilopenhörner haben, abwendende Greifen zu sehen.

S

Nr. 3 zeigt eine von dem Gürtel um die Mitte des Leibes an nach unten arabeskenartig auslaufende weibliche Figur mit einer Art Phrygischer Mütze auf dem Haupte und Kreuzbändern an dem nackten Oberleibe. Hr. de W. denkt sich den Unterkörper als aus deux queues de serpent bestehend und rath auf die Echidna. Diese hat allerdings unter der Voraussetzung von Schlangenschwänzen die größte Wahrscheinlichkeit. Zwischen den queues erscheint nach Hrn. de Witte une grande fleur en forme de clochette, deren Beziehung unklar bleibt. Läßt sich eine wirkliche Glocke annehmen, so kann man diese als ἀποτρόπαιον fassen, als welches jene bekanntlich häufiger vorkommt (Stephani Comptes rend. pour 1865, p. 175 fg.).

Taf. XIX enthält vier mehr oder weniger fragmentirte Platten mit Gespannen verschiedenen Stils, deren drei von je einer Nike gelenkt werden, und eine oben abgebrochene Platte mit der Darstellung eines Kentauren, der vorn ganz Mensch ist. Das Merkwürdigste bei dem alterthümlich rohen Bilde ist, daß die Haut des Pferdekörpers auch auf die menschlichen Beine und — so viel davon zu sehen ist — den oberen Menschenkörper übertragen ist, ein Umstand der sich übrigens mehrfach in den Minotaurosdarstellungen findet.

Taf. XX zeigt unter n. 1 einen kauern den Sphinxkörper mit einem bärtigen, männlichen Kopf. Hr. de W. bezeichnet die Arbeit als sehr alt, dem sechsten oder siebenten Jahrhundert v. Chr. angehörig. Aus Römischer Zeit sind männliche ägyptisirende Sphinxen bekannt. Man vergleiche etwa die sogenannten geflügelten Bakchischen Löwenkentauren in den Denkm. d.

a. Kunst Bd. II, n. 599 und bei F. Lajard *Vénus*, pl. XIV, G, n. 16.

Die sonst auf dieser und der folgenden Tafel mitgetheilten, zum Theil zu Geräthen oder Gefäßen gehörenden Bilder von Thieren oder Thiertheilen übergehen wir.

Dann folgen die *ex voto* und Fragmente von *ex voto* in Bronze mit Inschriften, welche en facsimile graviert sind. Die erste steht auf einer Bronzeplatte, welche oben einen Fronton und unten in der Mitte einen Phallos (das bekannte Apotropaion) zeigt und ist an den *Zeús Δωδώνης μεδέων* gerichtet, die anderen befinden sich an Geräthen und Gefäßen. Auch diese sind zum größten Theil dem Zeus allein geweiht, der meist als *Zeús Naïos* oder *Naios*, zuweilen aber auch allein als *Zeús* bezeichnet wird. Die zweitgrößte Anzahl der Widmungen bezieht sich auf Zeus Naïos und Dione gemeinschaftlich. Der Umstand, daß in den betreffenden Inschriften durchweg dem Namen Zeus der Beiname beigefügt ist, berechtigt sicherlich nicht zu der Ansicht, daß die Inschriften mit dem Namen des Zeus allein einem in einem von dem dem Zeus und der Dione gemeinschaftlichen verschiedenen Tempel verehrten Zeus gelten sollen. Dasselbe gilt von der geringeren Zahl der auf Dione allein lautenden Inschriften. Ueber die eine Weihinschrift mit den Namen der Aphrodite ist schon oben S. 38 fg. gesprochen. Wenn wir hier für wahrscheinlich befanden, daß es eine eigene Aufbewahrungsstätte für die Weihgeschenke an Dione-Aphrodite gab, so wird dieses durch das eben Beigebachte noch glaublicher, da doch auch die Weihgeschenke an Zeus allein und die an ihn und Dione gemeinsam wenigstens im Ganzen und

Großen
den,
den,
Inscr
der D
Schrif
sprüch
werde
man s
wisse
Geld
Name
zuglei
und
turen
men).
n. 6
rin, c
Uebe
ange
de l'
E
incl.
Täfe
eine
erha
der
Her
sche
Proz
von
wie
dies
Tem
nich
thün
Topo

Großen an gesonderten Stellen aufbewahrt wurden. Hierbei kann die Frage aufgeworfen werden, ob nicht einige der Weihgeschenke, deren Inschrift auf Zeus allein lautet, zugleich auch der Dione gelten sollen, wie ja bei den alten Schriftstellern mehrfach Dodonäische Orakelsprüche als allein von Zeus ausgehend bezeichnet werden. Bei Billigung dieser Vermuthung wird man sich nicht wundern können, daß eine gewisse Polyxena „dem Zeus“ einen Spiegel und Geld weihet (pl. XXV, n. 1). — Meist ist der Name der Gottheit und der des Schenkgebers zugleich angegeben (auf pl. XXIII n. 7 und 8 und pl. XXVI, n. 3 enthalten die Abbreviaturen *ευπο*, *συπο*, wohl *ευπο*, und *επ* gewiß Namen). Auf dem großen Bronzeringe pl. XXVI, n. 6 findet sich nur der Name der Schenkgeberin, denn als solcher ist *ἀλκί* gewiß zu fassen. Ueber die Stellen an welcher die Gefäßinschriften angebracht sind (vorzugsweise an dem contour de l'orifice): Heuzey p. 228.

Hierauf kommen auf pl. XXVII bis XXXIII incl. Inschriften und Inschriftbruchstücke auf Täfelchen von Kupfer und Bronze, die kaum einen halben Millimeter dick und meist schlecht erhalten sind. Unter ihnen finden sich Decrete der Versammlung der Epiroten aus der Zeit der Herrschaft der Aeakiden und nach dem Erlöschen des Königthums mit der Uebertragung der Proxenie, des Bürgerrechts in Epirus, Befreiung von Abgaben u. s. w. und Kaufcontracten so wie Freilassungen von Slaven u. s. w. Alle diese Acten waren nach Hrn Carapanos im Tempel des Zeus Naios niedergelegt. Sie sind nicht nur für die Geschichte und die Staatsalterthümer, sondern auch für die Geographie und Topographie von Belang, indem sie mehrere

19

Namen von Ländern und Oertern enthalten, welche sonst nicht vorkommen, und für die Kenntniß von den Eigennamen, in Betreff deren dasselbe gilt. Auch in Hinsicht auf die Dialekte findet sich einiges Neue. Hierüber hat Hr. Carapanos sowohl als auch Hr. Egger in dem sehr schätzbaren Anhang B gehandelt¹⁾.

Wir beschränken uns also auf einige ergänzende Bemerkungen.

Von dem Dekret zu Ehren des Gaios Dazupos Rennios giebt Hr. C. p. 114 den Anfang so wieder: *Σραταγοῦντος Ἀπειρωτᾶν Ἀντινόου Κλαδίαίου, γραμματεῦντος δὲ Συνέδροις Δοκίμου τοῦ Κεφαλίνου Τορνδαίου, γαμιλίου ἐμβοννίμαις ἔκτι καὶ εἰκάδι.* Wie die letzten Worte zu verstehen sind, sagt Hr. C. nicht, weshalb wir ihm auch durchaus keinen Vorwurf machen wollen. Daß *ἔκτι* nichts Anderes ist als *ἔκτιη*, liegt auf der Hand. Aber was soll das unmittelbar davor stehende Wort bedeuten? Wer sich daran erinnert, daß Stephanos von Byzanz, p. 182 Meineke, berichtet: *Βούνειμα πόλις Ἀπείρων, οὐδετέρως*, und p. 631 u. d. W. *Τραμπύλα* angiebt, daß dieser Ort *πλησίον Βοννίμων* liegt, daß ferner Eustathios jene in der Odysseusage vorkommende Stadt zu Hom. Od. *Α*, 125, p. 1675, 35 im Accusativ als *Βοννίμαν* erwähnt, wird nicht daran zweifeln, daß sie mit *Βοννίμαις* gemeint ist, wie einer meiner sprachkundigen Collegen zuerst gesehen hat. Danach ist dann *Γαμιλίου* als der dritte Name des Vaters des Dokimos oder als Localadjectiv des Heimathsortes dieses zu betrachten²⁾. —

1) Nachträglich haben sich auch Bursian Sitzungsber. a. a. O. S. 14 fg. und A. R. Rhangabé in der Arch. Ztg. 1878, S. 116 fg. um die hier in Rede stehenden Inschriften und ihren Inhalt Verdienste erworben.

2) Eine durchaus abweichende, aber gewiss nicht richtige Erklärung giebt Bursian a. a. O. S. 16.

Die a
ἐντέλε
kannt
che v
haben
Heili
den
oben
Carap
ἀγων
καὶ Δ
ayan
supp
In de
[τοῦν
des
türlic
ein E
Bezu
ist d
gesch
selbe
schei
trag
n. 2
von
zung
Naïc
p. 2
strat
Leid
Verh
geha
XXI
und
thet,
1)

Die auf pl. XXVII, n. 1, p. 49, n. 1 erwähnte *ἐντέλεια* entspricht doch wohl wesentlich der bekannten *ἰσοτέλεια* ¹⁾. — Unter den Aemtern, welche wir durch die Inschriften kennen lernen, haben für uns das nächste Interesse die bei dem Heiligthume des Zeus und der Dione. Die auf den Agonotheten bezüglichen Stellen sind schon oben S. 44 angegeben. Die erste der von Hrn. Carapanos neu entdeckten Inschriften lautet; *Ἐπὶ ἀγωνοθέτα Μαχάια Παρθαίου Διὸς Ναίου (so!) καὶ Διώνης (so!)* und findet sich an einem grand vase, ayant la forme d'un ascos; »il reposait sur un support rond figurant une petite lampe allumée.« In der zweiten, fragmentirten, steht: *ἀγωνοθε- [ιοῦντος] [Ἄν]δρομάχου*. Der Gebrauch des Namens des Agonotheten zur Zeitbestimmung kann natürlich nur dann statthaben, wenn es sich um ein Ereigniß handelt, welches in irgend welchem Bezuge zu den öffentlichen Spielen steht. So ist denn auch gewiß anzunehmen, daß das Weihgeschenk des Machatas sich auf einen Sieg desselben in einem der Agonen bezog, am wahrscheinlichsten der Preis war, den er davon getragen hatte. — Durch die Inschrift pl. XXVII, n. 2, p. 50, n. 2, p. 202 (nach der Ergänzung von Hrn Egger) lernen wir, wenn diese Ergänzung die richtige ist, einen *προστάτας* des Zeus Naïos und der Dione kennen. Hr. Egger sagt p. 211: peut être était-ce le prêtre et administrateur du temple consacré aux deux divinités. Leider hat er nicht auseinandergesetzt, welches Verhältniß dieser Prostates zu dem *ναῖαρχος* gehabt habe, dessen in der Inschrift auf pl. XXIX, u. 3, p. 55, n. 8 Erwähnung geschieht und von welchem Hr. Carapanos p. 56 vermuthet, daß er l'archiprêtre de Jupiter Naïos ge-

1) Aehnlich Bursian Sitzungsber. a. a. O. S. 14, Anm. 2.

19

wesen sei, wobei er wiederum jenen *προσιάτας* nicht berücksichtigt. Jedesmal handelt es sich um einen magistrat eponyme. Daß der Ausdruck *ναΐαρχος* nichts mit dem Beinamen des Zeus *Ναΐος* zu schaffen hat, liegt wohl auf der Hand. Dagegen hat es die größte Wahrscheinlichkeit, daß der erste Theil des Wortes mit *ναός*, Tempel, zusammenhängt, zumal wenn dies Amt dem des in der ersten Inschrift genannten Prostates entspricht, wie es doch durchaus den Anschein hat. In dieser findet sich zwischen den Worten *ἐπὶ προσιάτα Φιλοξένου Ὀνοπέρου* und *Ναίου Διώνας* eine Lücke, welche für mehr Buchstaben Platz hatte als die von Hrn. Egger eingesetzt — *ου Διός*. Man kann immerhin ergänzen: — *ου ναοῦ* oder auch *ιεροῦ Διός*. Zudem paßt der einfache Ausdruck *προσιάτας Διός, Διώνας* schon an sich schwerlich. Unter dem *προσιάτας ναοῦ* darf aber ohne Zweifel nichts Aehnliches verstanden werden wie unter dem Ausdruck *ἐπιστάται τοῦ νεῶ* im Corp. inser. Gr. n. 160. Vermuthlich handelt es sich um den obersten Aufseher des Tempels, so daß der *ναΐαρχος* und der Prostates wesentlich dem sonst so genannten *νεωκόρος* entsprechen¹⁾. Indessen liegt es, was den Prostates betrifft, doch gewiß näher, dieses Wort in dem Sinne zu fassen, welchen es in den Dodonäischen Inschriften regelmäßig hat, und die Lücke hinter *Ὀνοπέρου(ου)* durch ein anderes Wort (ob *ιερέως*?) auszufüllen. — Daß Hrn. Carapanos die Schreibart *προσιάτα*, die sich auch in anderen der von ihm aufgefundenen Inschriften

1) Gegen Hrn. C. spricht auch Bursian in den Sitzungsber. S. 7, der dem Naiarchos die Oberleitung des ganzen Heiligthums und aller darin vorzunehmenden Cultusacte zuschreibt.

findet, auch nur für einen Augenblick Bedenken erregen konnte, ist befremdlich, da dieselbe Verdoppelung des σ vor τ auch in vielen anderen Inschriften aus verschiedenen Gegenden vorkommt. Er irrt also auch, wenn er sich versucht fühlt anzunehmen, que c'est peut-être une orthographie particulière en Épire, wofür er die immerhin interessante Bemerkung veranschlagt, daß sich die prononciation prolongée du σ jetzt in mehreren Bezirken von Épirus finde.

Ganz besonders interessant, weil so gut wie einzig in ihrer Art dastehend, sind dann die zweiundvierzig Bleiplatten mit Inschriften, welche Hr. Carapanos facsimilirt und in natürlicher Größe auf pl. XXXIV—XXXIX hat abbilden lassen, mit Hinzufügung einer reproduction photographique de quatre plaques auf pl. XL. Sie enthalten Inschriften mit sehr verschiedenen Fragen, welche durch Städte (wie Tarent und Korkyra) und durch Privatleute an das Orakel gerichtet sind und sowohl beträchtliche öffentliche als auch ganz unwichtige, rein private Interessen betreffen.

Wir sehen, daß diejenigen, welche sich ein Orakel geben lassen wollten, ihre Frage auf eine solche Platte geschrieben einreichten. Was mit dieser zu Dodona zunächst geschah, erhellt aus der auch Herrn Carapanos wohl bekannten (vgl. p. 144, Anm.) Stelle Cicero's de divin. I, 34, 76: — portentum iisdem Spartiatis fuit quod cum oraculum ab Jove Dodonaeo petivissent de victoria sciscitantes legatique illud in quo inerant sortes collocavissent, simia quam rex Molossorum in deliciis habebat et sortes ipsas et caetera quae erant ad sortem parata disturbavit et aliud alio dissipavit. Die Stelle ist freilich verderbt; hinter legatique müssen

19

Worte wie *tabellam in vas* ausgefallen sein. Die Platte mit der Frage gehört zu den *caetera quae erant ad sortem parata*. Daß die *sortes* die Antworten geschrieben enthielten¹⁾, ist nach Cicero's Worten kaum anzunehmen. — Herr Carapanos meint, daß einige unter den Platten auch Antworten enthalten. Nach unserem Dafürhalten aber läßt sich das nicht mit Sicherheit nachweisen²⁾. Wie das Loosorakel gegeben wurde, bleibt dunkel. Was Bötticher Baumkultus d. Hellenen S. 113 und nach ihm Stark zu C. Fr. Hermann's Lehrb. d. gottesd. Alterth. d. Gr. §. 39, S. 245 darüber sagen, scheint uns nicht zulässig. Das Scholion zu Pindar's Pyth. IV, 190 (338) beweist für Dodona gar nichts. Auch über die Stelle, an welcher hier die Loosorakel gegeben wurden, verlautet bei den alten Schriftstellern nichts. Doch mag Bötticher im Allgemeinen Recht haben, wenn er ohne Weiteres „den heiligen Tisch mit den Schicksalslosen in der Loosurne“ unter die heilige Eiche setzt. Auch die betreffende Art der Weissage wird zunächst an den Platz, der das eigentliche *μαντεῖον* war (s. oben S. 42 ff.), zu verlegen sein. — Die Inschriften sind regelmäßig an Zeus Naïos und Dione zugleich gerichtet. Da die Lesung zum großen Theil schwierig ist, hat sich Hr. Carapanos der Hülfe M. P. Foucart's hinsichtlich derselben und der Erklärung bedient.

Dann folgen von pl. XLI bis LVIII incl.

1) Bursian versteht in der Sitzungsber. S. 10 unter den *sortes* gewiß mit Unrecht die Bleitäfelchen, auf welchen die Anfragen geschrieben waren.

2) Auch Bursian meint a. a. O., daß Beispiele für Antworten auf den C.schen Täfelchen nicht vorkommen, bis auf das eine pl. XXXVIII, n. 5, p. 82, n. 25: *τὸ μαντεῖον ἐγὼ χρήω*, wobei freilich der Ionismus auffällig ist. Kann aber das letzte Wort nicht bedeuten „ich heische“?

5

allerhand Gegenstände, welche in die Kategorie der zum Gebrauche des Lebens gehörenden schlagen, wenn sie auch sicherlich der Mehrzahl nach Weihgeschenke an Zeus und Dione oder im Culte dieser Gottheiten gebrauchte Geräthschaften waren. Diese reich besetzte Abtheilung ist, wie Hr. Heuzey in dem sehr beachtenswerthen Anhang C bemerkt, von besonderer Wichtigkeit, da Gegenstände dieser Art von sicher Griechischer Fabrication bis jetzt selten und wenig bekannt gewesen seien (was übrigens hauptsächlich nur von Abbildungen, wie sie Hr. Carapanos in besonders großer Zahl und Güte gegeben hat, gelten kann, da — um nur die wichtigsten der an solchen Gegenständen reichen Museen zu nennen — die im Britischen und im Berliner Museum befindlichen durch kürzere oder ausführlichere Beschreibung bekannt sind und von dem, was in der Petersburger Ermitage vorhanden ist, manches Stück auch in guten Abbildungen herausgegeben ist).

Die meisten der betreffenden Gegenstände sind aus Bronze, wie denn das Heiligthum von Dodona an Geräthen und Gefäßen dieses Materials außerordentlich reich gewesen sein muß.

Bei den Gefäßen tritt eine besondere Vorliebe für die fußlosen Formen zu Tage, womit die große Anzahl der Untersätze, welche sich zu Dodona gefunden haben, zusammenhängt. Die meisten derselben ruhen, wie der beachtenswertheste unter ihnen, der zu dem schon oben erwähnten Weihgeschenk des Rhapsoden Terpsikles gehörende, auf drei Sphinxklauen (Athen. V, p. 197, a). Manches Stück reicht in frühe Zeit hinauf. So das fußlose „bassin“ pl. XLII, n. 2, welches Spuren der „rivure“ zeigt, die „rebords“ von großen Gefäßen oder „supports“ mit einer

Ornamentation, welche an die geometrische der Thonvasen des ältesten Stils erinnert, pl. XLIII, n. 1, 2, 3, die beiden Gefäßhenkel, welche mit einem weiblichen Kopf in archaischem Stile verziert sind, pl. XLIV, n. 1 u. 2, der Henkel mit der Löwenmaske auf pl. XLV, n. 7, welcher zusammenzustellen ist mit dem Kopf des beim Menekratesdenkmal auf Korkyra gefundenen, jetzt im königlichen Residenzschloß zu Korfu aufbewahrten, ganz monumentalen Löwen strengen Stils aus Sandstein (A. Freiherr von Warsberg Odysseische Landschaften I., Wien 1878, S. 87 fg.), die auf pl. XLIX unter n. 16, 17, 18 u. 21 abgebildeten bandes de bronze, dont le bord est muni de petits tenons très-espacés, nach Hrn. Heuzey bestimmt à décorer des meubles, ou à former des placages de métal, comme dans les palais Homériques, mit eingegrabenen geometrischen Ornamenten, ganz wie sie auf einer sehr alten Thonvase von Santorin und auf zu Spata entdeckten Gegenständen sich finden. — Unter den Gegenständen aus Bronze giebt es auch Fragmente von Kränzen von Eichenlaub pl. XLIX, n. 8, 12 u. 13. Hr. Heuzey theilt darüber p. 220 eine Bemerkung mit, welche er geeignet hält, zur genaueren Bestimmung der Species der heiligen *φηγός* zu Dodona beizutragen. Das einzige musikalische Instrument ist eine Cymbel (pl. LIV, n. 4), remarquable par la minceur du métal et par l'antiquité du système d'ornements eniforme de petots cercles concentriques qui la décorent (Heuzey p. 231). Durch die Berliner Arch. Ztg. sind 1876, pl. 3 u. 28 zwei Cymbeln bekannt geworden, deren Weihung an Kora und Artemis inschriftlich bezeugt ist. Die zu Dodona gefundene würde sehr gut als Weihgeschenk an Dione-Aphrodite

passen. Ein nicht ganz gewöhnliches Interesse würden auch die huit pièces rondes ayant un diamètre de 0^m, 027 et une épaisseur de 0^m, 007 bieten, von denen Hr. C. pl. XXXIII, n. 17 ein Exemplar abbildlich mitgetheilt hat, wenn in der That daran zu denken wäre, qu'elles servaient comme tessères pour l'entrée au théâtre ou aux jeux. „Elles portent les lettres ΠΑΤΡ en monogramme au epoussé. Il y en a qui ont un trou au milieu, et d'autres qui n'en ont pas (p. 97)“.

Von ganz hervorragendem Belange sind die Waffen zum Schutz und Angriff, von welchen auf pl. XV u. XVII, LV bis LVIII incl. Abbildungen gegeben werden. Die auf den früheren Tafeln mitgetheilten Stücke von Schutzwaffen sind, was die bildlichen Darstellungen betrifft, schon oben besprochen. Unter den auf Taf. LV u. LVI abgebildeten, welche gleichfalls von Bronze sind, befindet sich nur ein mit Bildwerk, aber keinem figürlichen, verziertes Stück, ein Backenschirm, *παρεια*, mit einem Blitzstrahl darauf. Wohl aber finden sich auf pl. LV drei Backenstücke, darunter eins von archaischer Arbeit, welche ganz die menschliche Backe wiedergeben, zwei nur mit einem bloß angedeuteten, massenweise geordneten Schnurbart (n. 1 u. 4), eins mit aufgeführtem Schnurbart und lockigem Backen- und Kinnbart. Es handelt sich also um Theile von Helmen, die als hohle Köpfe hergestellt waren, wie sie uns auch sonst bekannt sind, freilich nur durch wenige Exemplare, vgl. die im Augenblicke, da ich dieses schreibe, mir zugehende Abhandlung O. Benndorf's „Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken“, Wien 1878, wo auf Taf. XIV, unter n. 4, auch Hrn. Carapanos' n. 4 wiederholt ist. Auch der einzige

handlich erhaltene Helm ist auf pl. LVI, unter n. 7 in Abbildung gegeben, der schon oben S. 58 berührte, von der Form der *κυνῆ*. Nach Hrn. Heuzey besitzt Hr. C. noch eine andere *κυνῆ* von Bronze aus einem Grabe im Lande der Athamanen, die im Allgemeinen denselben Typus hat. In den lames de bronze assez minces doublées sur elles-mêmes et courbées en arc de cercle, pl. XLIX, n. 19, 20 u. 21, erkennt Hr. Heuzey p. 234 mit Wahrscheinlichkeit die *ἀντιξ* oder *ἴτις* des runden Schildes der Griechen, namentlich des mit Leder überzogenen, und glaubt ebenda in der espèce de patte découpée, en bronze laminé, garnie de têtes de rivets et d'une sorte de fausse charnière einen Gegenstand voraussetzen zu können, der als attache pour des courroies à l'intérieur d'un bouclier de cuir habe dienen können.

Die Angriffswaffen sind nur selten aus Bronze, meist aus Eisen. Ob die auf pl. LVI, n. 1—5 abbildlich mitgetheilten Bronzegegenstände auf Bögen zu beziehen sind, steht sehr dahin. Von Schwertern aus diesem Material ist nur ein Stück, von altem Typus, vorhanden pl. LVII, n. 1. Dazu kommen drei Pfeilspitzen (pl. LVIII, n. 16, 17 u. 18), deren eine von eigenthümlicher Form, genau einer in Phönizien gefundenen von demselben Metall und anderen Pfeilspitzen der Aegyptischen Sammlung in Louvre entspricht, und ein elegantes Kriegsbeil (pl. LIII, n. 1) sowie mehrere petites plaques aplaties en forme de hache (pl. LIV, n. 6, 7, 9 u. 10), welche er als à un type primitif, qui devait s'emmancher à l'aide d'une fente pratiquée dans le bois et serrée par une ligature betrachtet, indem er auf analoge Aegyptische Stücke hinweist.

Neben die Waffen aus Bronze stellt Hr.

Heuzey
gehört
einfach
weg
Arabi
bissen
G
die Z
(pl. I
Heuzey
zum
seien
ὄπλο
Heil
Daß
brau
ribo
den
weit
sich
die
waff
λόγχ
frag
men
anni
Sche
nert
endig
der
Bezie
berü
Kunc
über
weih
durch
die F

19

S

Heuzey passend die zum Geschirr von Pferden gehörenden Stücke (pl. LII, n. 1—9): Sporen mit einfachem Stachel, wie sie auch sonst fast durchweg vorkommen und noch jetzt in Indien und Arabien getragen werden, Fragmente von Gebissen u. s. w.

Gegenüber den Trutzwaffen aus Bronze ist die Zahl derer aus Eisen eine sehr bedeutende (pl. LVII, n. 2—12, pl. LVIII, n. 1—15). Hr. Heuzey äußert p. 237 die Meinung, daß diese zum größten Theil nicht Weihegaben gewesen seien; sie könnten auch einer Waffenniederlage, *ὀπλοθήκη*, die zum Behuf der Vertheidigung des Heiligthums errichtet worden, angehört haben. Daß aber ein solches Zeughaus für noch zu gebrauchende Waffen innerhalb des heiligen Peribolos errichtet gewesen sei, wo die betreffenden Waffen gefunden sind, und nicht in der weit mehr geschätzten Citadelle, hat schon an sich geringe Wahrscheinlichkeit. Auch kann die keinesweges übermäßig große Zahl von Trutzwaffen aus Eisen — es handelt sich um 37 *λόγχοι*, 3 Pfeilspitzen, drei Schwerter oder Schwertfragmente, eine Streitaxt und ein Sichelfragment — nicht so befremden, wenn man nicht annimmt, daß jedes Stück von einem besonderen Schenkgeber herrühre, sondern sich daran erinnert, daß es Gebrauch war, nach siegreich beendigem Kriege der Gottheit einen Zehnten von der Beute zu weihen, wie wir denn speciell in Beziehung auf Dodona durch die schon oben berücksichtigte Stelle des Pausanias I, 13, 2 die Kunde haben, daß Pyrrhos nach seinen Siegen über die Makedoner Schilde derselben dorthin weihte. Die betreffenden Eisenwaffen weisen durch ihre Arbeit auf eine Zeit hin, zu welcher die Kunst in diesem Bereiche in ihrer Blüthe

stand, und Hr. Heuzey macht p. 238 ganz passend die Bemerkung, daß die Funde zu Dodona für die Modificationen, welche Iphikrates, die großen Thebanischen Feldherrn und die Macedonischen Könige einführten, der Forschung wohl ein neues Feld bieten. Einige Stücke sind von roherer Arbeit und haben zugleich eine fremdartige Form, woraus Hr. Heuzey zu schließen geneigt ist, daß sie irgend einer barbarischen Völkerschaft in der Nähe zuzuschreiben sein mögen. So die Sichel pl. LVII, n. 4, das massive Lanzeneisen, welches sich etwa wie eine gerade geschlagene Sense ausnimmt und von Hrn. Carapanos p. 140 als noch nicht in der Arbeit vollendet betrachtet wird, pl. LVII, n. 10, ferner das Lanzeneisen pl. LVII, n. 12, welches Hr. C. a. a. O. so beschreibt: à la naissance de la pointe de cette lance il y a trois autres points en forme de mèches, qui servaient à rendre cette arme plus puissante.

Unter den auf pl. LXI abbildlich mitgetheilten Stücken aus Thon und Marmor, von denen gelegentlich ein paar schon oben berücksichtigt sind, giebt es auch sonst nur wenige, die ein mehr als untergeordnetes sachliches Interesse, und fast nur ein solches haben. Nach Hr. Carapanos (p. 112) fanden sich parmi la grande masse de débris de briques außer beaucoup de morceaux de poterie ordinaire auch plusieurs fragments provenant de pièces plus précieuses, aber von so geringen Dimensionen, daß daraus kein Ganzes hergestellt werden konnte. Zwei davon sind unter n. 3 u. 5 in Abbildung gegeben, von denen das letzte sich auf Backchische Thiasoten bezieht. Auf zwei Gefäßböden (s. n. 8) ist je ein bärtiger Triton in der auch sonst dann und wann noch in späterer Zeit vor-

kommenden älteren Bildungsweise dargestellt. Ein mit einer eleganten Palmette verzierter Ziegel aus der Macedonischen Epoche enthält die Fabrikantenschrift *ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ ΔΥΣΑΝΙΑ*.

Endlich haben wir noch ein paar Worte über die Münzen zu sagen, welche Hr. Carapanos bei seinen Ausgrabungen auffand. Münzen sind in den Ruinen von Dodona schon früher gefunden. Bereits Pouqueville spricht a. a. O. p. 414 von Münzen der Epiroten und des bas empire, welche er von dem Primaten von Alepou erwarb. Sie stammten ohne Zweifel aus demselben Fundort. Hr. C. vernahm im J. 1875 zu Jannina, daß die Bauern des Districts von Tsharakovista sehr häufig alte Münzen in den betreffenden Ruinen entdeckten (vgl. p. 2). Durch seine eigenen Grabungen sind 662 Stück, darunter 14 von Silber und 648 von Bronze, zu Tage gefördert, und zwar aus dem Tempel des Zeus, den beiden Gebäuden in der enceinte du temple und aus der Umgebung der Votivmonumente im téménos. Diese genauere Constatirung der Fundstätten ist von Wichtigkeit. Sie stützt im Allgemeinen die auf sie gebaute Ansicht des Herrn C. (p. 118), nach welcher die monnaies sont les restes du trésor du temple formé par les offrandes des personnes qui venaient consulter l'oracle. Aber die letzten Worte sind doch gewiß zu eng gefaßt. Daß die Orakel gegen Geld gegeben wurden, unterliegt keinem Zweifel, wenn auch über das Genauere nichts bekannt ist, wie es z. B. in Betreff des Hermesorakels zu Pharae in Achaja durch Pausan. VII, 22,2 der Fall ist. Hiervon sind aber die Votiv- und Dank-Geschenke zu unterscheiden, selbst die welche in Folge glücklich eingetroffe-

ner Orakel gegeben wurden. Geld als einen Bestandtheil eines Weihgesenks lernen wir durch die Inschrift auf dem schon oben berührten Bronzespiegel pl. XXV, n. 1 kennen¹⁾. Die Münzen, welche bei den Motivmonumenten gefunden sind, wird man zunächst dieser Kategorie einzureihen haben. Sollte das Orakel zu Dodona nicht auch Geld von seinen liegenden Gründen u. s. w. eingenommen haben? — In wiefern die von Hrn. C. gefundenen Münzen für die Zeit des Aufhörens der Orakelgebung von Belang sind, haben wir schon oben S. 32 gesehen. Auch für die Kunde des Umstandes, woher die Besucher oder Besenker des Orakels seit der Zeit von etwa 300 v. Chr. stammten, können die Münzen verwerthet werden, wenn man nur umsichtig verfährt, und z. B. nicht von vornherein annimmt, daß keinesweges alle zunächst aus den Orten gekommen sein müssen, wo sie geprägt sind. Unter ihnen trifft man 288 von Epirus und den verschiedenen Epirotischen Landschaften, 77 von verschiedenen anderen Ländern und Städten Griechenlands, 85 von verschiedenen Königen und Städten Macedoniens, 60 Römische. — Von den besterhaltenen Exemplaren hat Hr. C. 52 auf pl. LXII und LXIII abbildlich mitgetheilt.

Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Nur das mag gelegentlich bemerkt werden, daß sich unter den Münzen zwei aus Akarnanien befinden, welche jüngst in der treffli-

1) Träfe Bursian's (Sitzungsber. a. a. O. 23, A. 2) Ansicht über das dunkle *TAFEN* der Inschrift das Wahre, so hätten wir hier den interessanten Fall eines vorgeschriebenen Weihgesenks. Sollte aber in jenen Buchstaben nicht ein nicht vollständig ausgeschriebener Name stecken?

schen Schrift von F. Imhoof-Blumer über die Münzen von Akarnanien (Separatabdr. aus dem X. Bande der „Numism. Zeitschr. 1878, herausg. von der numismat. Gesellschaft zu Wien) S. 91 fg. u. S. 174 fg. besprochen sind, nämlich die Bronzemünze von Argos Amphilochikon mit dem jugendlichen Kopfe linkshin auf dem Avers und dem rechtshin springenden Hund (nicht: „louve“) nebst der Überschrift *APTEIQN* auf dem Reverse pl. LXII, n. 25, und die Bronzemünze von Thyrraeion, pl. LXII, n. 25, mit dem nach linkshin gewendeten Kopfe der Athena, auf dem Avers, und der nach rechtshin stehenden Eule mit der Umschrift *ΘΥΔ* (so!) vor dem Vogel und einem undeutlichen Zeichen oder Gegenstande rechts von dessen Kopfe auf dem Revers; beide Münzen Exemplare, von denen bei Imhoof-Blumer kein identisches vorkommt.

Berichtigungen zu N. 16 der Nachr. v. J. 1878.

S. 561. Zeile 11. v. o. ist hinzuzufügen:
wenn wir das Gewicht einer Cubikmeile reinen Wassers bei 0° C. mit *P* bezeichnen:

$$M_0 = 3\ 229\ 700\ P.$$

„ Zeile 3 von unten:

$$M_{v_1} = 3117\ 880\ P.$$

S. 562, Z. 10 v. o. $M_{o_1} = 3\ 155\ 850\ P.$

Diese Veränderungen im Ausdruck berühren das Resultat der Berechnungen natürlich nicht.

S. 563, Z. 5. v. u. ist statt 1878, 1877 zu lesen.

Auch ist dort noch nachzutragen, daß Dr. phil. Franz Himstedt am 17. Aug. 1878 sich als Privatdocent in der philosophischen Facultät habilitiert und die *venia legendi* für das Fach der Physik erhalten hat.

Universität.

Promotionen in der medicinischen Facultät von Mai 1877 bis Ende December 1878.

Am 26. Juli 1877.

1. Gottl. Christ. Wilh. Breiger aus Obernjesa
Diss. Beitr. z. Lehre v. d. Chorea.
2. Joh. Bernh. Hessling aus Ahlen Diss.
Ueber einige Antidote des Strychnin.

Am 4. August 1877.

3. Arnold Preuss aus Hannover Diss. Ueber
den Abdominaltyphus der Kinder.
4. Theodor Wilh. Halle aus Wenningen.
Diss. Casuist. Beitr. z. Lehre v. d. Krampf-
krankheiten.
5. Rud. Wilh. Mylius aus Kemme. Diss.
Ueber die Behandlung der Syphilis mit
subcutanen Injectionen von Quecksilber-
chlorid - Chlornatrium.
6. Wilh. Schlafke aus Berlitt. Diss. Beitr.
z. Percussion des Herzens.

Am 8. August 1877.

7. Otto Binswanger aus Kreuzlingen (Thur-
gau). Diss. Zur Kenntniss der trophischen
Vorgänge bei Geisteskranken.

Am 4. October 1877.

8. Karl Wilh. Eduard Scharenberg aus
Potsdam. Diss. Ueber angeborene Luxation
des Radius.

Am 10. Nov. 1877.

9. Heinr. Wehr aus Burgwedel. Diss. Ueber
Chloral und die Krampfgifte.

(Fortsetzung folgt).

t.

cinischen
Ende Dec

er aus Ober
Chorea.
us Ahlen
Strychnin.

over Diss. U
Kinder.
us Wenn
re v. d. Kra

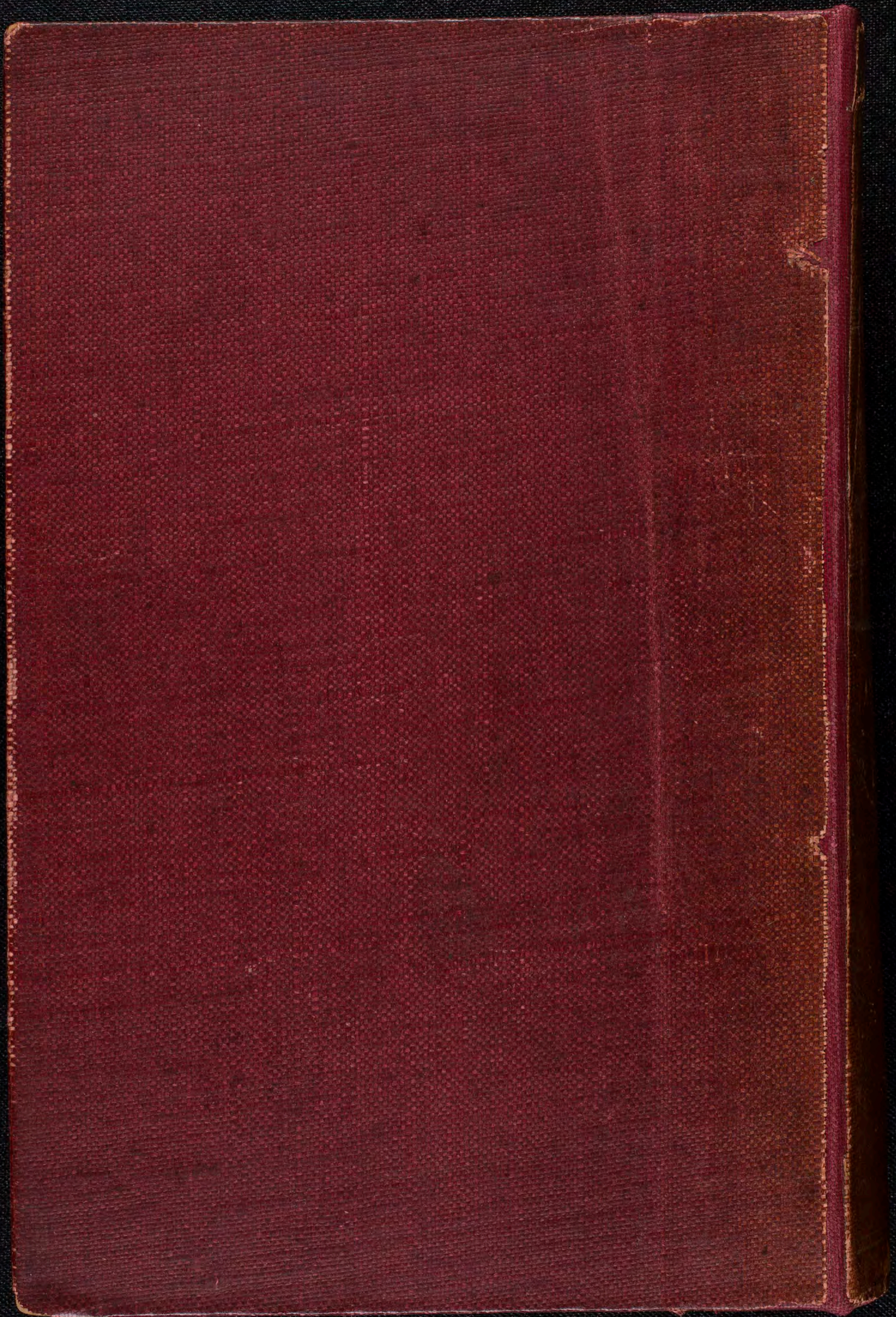
Kemme.
er Syphilis
on Quecks

itt. Diss. B

reuzlingen (U
s der troph
en.

na renberg
geborene Lun

del. Diss. U
te.



XST.30

OVERBECK'S
TRACTS.

II

ARCHITECTURE
& TOPOGRAPHY.



Digital ColorChecker® SG



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

A B C D E F G H I J K L M N

gmb
GRETAGMACBETH

0 1 2 3 4 5 6 mm